

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 125.

Sonnabend, 1. Juni 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger per Post 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In der Woche vom 3. bis 8. Juni d. J. werden Scharfschießen abgehalten

a. auf dem Infanterie-Schießplatze bei Gaidelhäuser:
an allen Werktagen täglich ungefähr von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,

b. auf dem Feldartillerie-Schießplatze bei Zeithain
auch südlich des Wältniger Weges:
an allen Werktagen täglich ungefähr von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn der Schießen durchgeführt ist. Der Wältniger Weg und die Mühlberger Straße sind nur während der Schießen auf dem Feldartillerie-Schießplatze gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 30. März d. J. Nr. 302 D., abgedruckt in Nr. 75 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366¹⁰ bez. 368¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
Großenhain, am 30. Mai 1907.

821 g D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 6. Juni 1907
vormittags 11 Uhr

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft
öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung
abgehalten.

Großenhain, am 31. Mai 1907.

104 d A. Königl. Amtshauptmannschaft.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. Juni 1907.

— Se. Majestät der König traf gestern Abend, mittels Sonderzuges von Leipzig kommend, auf dem Truppenübungsplatze Zeithain ein und wohnte heute Vormittag der Besichtigung der beiden Grenadier-Regimenter Nr. 100 und 101 bei. Nach der Besichtigung kehrte Se. Majestät nach der Residenz zurück. — Die Brigadepostführung der beiden Grenadier-Regimenter findet nächsten Donnerstag statt, worauf diese nach ihrer Garnison Dresden zurückbefördert werden. — Nächsten Montag trifft das Gardebataillon in Barocklager ein.

— Die nächsten Tage stehen nun in Riesa im Zeichen des Schützenfestes. Eingeleitet wird das diesjährige Königschießen der hiesigen Schützengesellschaft heute abend mit Pappentwurf; vom Sonntag früh bis zum Mittwoch abend wird dann das Fest sich in der im Inzeratenteile ersichtlich getrennten Weise abspielen. Auf dem Schützenfestplatze ist für Besichtigung und Unterhaltung des Publikums wieder wie sonst reichlich gesorgt. Möge den Schützen an allen Festtagen ein heiterer Himmel lachen!

— Im amtlichen Teile vorliegender Nummer ergeht eine amtshauptmannschaftliche, die Scharfschießen in Zeithain und Gaidelhäuser in der kommenden Woche betreffende Bekanntmachung, deren Beachtung besonders den Truppenübungsplatzanwohnern empfohlen sei.

— Oeffentliche Bezirksauschuß-Sitzung wird nächsten Donnerstag vormittags 11 Uhr in der Amtshauptmannschaft zu Großenhain abgehalten.

— Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat Mai 1907 1326 Einzahlungen im Betrage von 124863 M. 20 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 928 Rückzahlungen im Betrage von 143329 M. 65 Pfg. Neue Einlagebücher wurden 161 Stück ausgestellt. Kassiert wurden 162 Bücher. Die Gesamteinnahme betrug 226818 M. 59 Pfg. und die Gesamtausgabe 226288 M. 5 Pfg.

— Bei dem Aushebungsgeschäft im Landwehrbezirke Großenhain, das Mitte dieser Woche, am 30. Mai, beendet wurde, wurden ausgehoben: 10 Mann für das Grenadier-Regiment Nr. 100, 12 für das Grenadier-Regiment Nr. 101, 68 für das Infanterie-Regiment Nr. 102, 55 für das Infanterie-Regiment Nr. 103, 18 für das Infanterie-Regiment Nr. 105, 9 für das Schützen-Regiment Nr. 108, 42 für das Infanterie-Regiment Nr.

177, 33 für das Infanterie-Regiment Nr. 178, 2 für die Maschinengewehrabteilung in Dresden, 8 für das Jäger-Bataillon Nr. 13, 17 für das Pionier-Bataillon Nr. 12, 4 für das Gardebataillon, 5 für das 1. Infanterie-Regiment Nr. 18, 4 für das Ulanen-Regiment Nr. 17, 7 für das Feldartillerie-Regiment Nr. 12, 5 für die reitende Abteilung dieses Regiments, 12 für das Feldartillerie-Regiment Nr. 28, 2 für das Feldartillerie-Regiment Nr. 48, 9 für das Feldartillerie-Regiment Nr. 64, 8 für das Infanterie-Regiment Nr. 12, 13 für das Trainbataillon Nr. 12, 7 für die Marine, 3 für das Eisenbahn-Regiment Nr. 2, 8 als Krankenwärter. 104 Mann wurden der Ersatz-Reserve, 86 dem Landsturm überwiesen und 18 Mann wurden als „dauernd untauglich“ befunden. (Dr. L.)

— Schonzeit ist im Juni für Elchwild, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildschwein, weibliches Rehwild und Rehstüber, im Königreiche Sachsen auch für Rehstüber, für Dachs, Enten, Trappen und alles andere Sumpf- und Wassergeflügel mit Ausnahme der Wildgänse und Fischreiher, ferner für Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehennen, Haselwild, Wachteln und Hasen. Im Juni sind überhaupt dem nährlichen Wild Schutz und Ruhe zu gönnen. Die Schonzeit dauert bei den verschiedenen Wildarten verschieden lang. Am kürzesten ist sie bei Wildenten. Sie dauert nur 3 1/2 Monate vom 15. März ab. Nach dem Gesetz vom Juli 1876 haben dann männliches Rot- und Damwild 4, Auer-, Birk-, Haselhähne und Schnepfen 4 1/2, Rebhühner 5, weibliches Rot- und Damwild, sowie Wildschwein 6, Hasen und Fasane 8, Rebhühner 9, Ricken 10, Spießhühner, Schmalritzen und Rehstüber 12 und die anderen jagdbaren Säugetiere (Muzwild), einschließlich der Dachs, 7 Monate Schonzeit. Das während der in Sachsen herrschenden Schonzeit zum Verkauf gelangende Wildbret stammt aus dem Auslande oder aus anderen deutschen Staaten, in denen die Schonzeiten für Muzwild voneinander in mancher Beziehung abweichen.

— Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat soeben ihren Bericht über das Rechnungsjahr 1906/1907 ausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Rettungstationen im letzten Rechnungsjahre 11 mal mit Erfolg tätig gewesen sind und 49 Personen aus Seenot gerettet haben. Die Zahl der durch die Gesellschaft seit ihrer Begründung geretteten Personen ist damit auf 3316 gestiegen. Die Helven von Goet van Holland wurden durch Verleihung von zwei großen goldenen, zwei

kleinen goldenen und sechs großen silbernen Medaillen der Gesellschaft nebst Diplomen geehrt. Für die 49 Rettungen sind Prämien im Betrage von M. 2085,70 gewährt worden. Die Zahl der Rettungstationen beträgt 128; davon befinden sich 80 an der Ostsee und 48 an der Nordsee. Die Gesamteinnahme belief sich auf M. 333416,08 gegen M. 299736,51 im Jahre 1905/1906, die Gesamtausgabe auf M. 228379,27 gegen M. 262726,92.

— Mit dem Eintritt wärmeren Wetters stellen sich auch die Stechmücken in ziemlich großer Zahl und in recht ausgewachsenem Zustand wieder ein. Die Erklärung dafür liegt in dem Umstand, daß die Mücken zu überwinteren vermögen. Sicher gehen Milliarden dieser Insekten zur Winterszeit zugrunde, aber sie können unter einigermassen erträglichen Umständen selbst hohe Kältegrade überdauern. In den Vereinigten Staaten sind nach einer Mitteilung des „Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung“ in letzter Zeit mehrfach Untersuchungen über die Überwinterung von Stechmücken angestellt worden. Ein Marinearzt sammelte Eier von einer bestimmten Mückenart und bewahrte sie vom August vorigen Jahres bis Ende Februar dieses Jahres in trockenem Zustande im Freien auf. Im März brachte er dann die Eier in Wasser, und siehe da, sie entwickelten sich ohne Zögern in ausgewachsene Mücken, und auch diese legten wieder ihre Eier, aus denen die Larven austrofen, so daß also weder die Lebens-, noch die Fortpflanzungskraft durch den Einfluß der winterlichen Temperaturen im mindesten gelitten zu haben schien. Diese Ergebnisse gehen noch darüber hinaus, was man bisher von der Lebensfähigkeit der Mücken angenommen hat. Ein Naturforscher hat die Länge der Zeit, in der Mücken im Zustand der Trockenheit ausdauern, auf nur 2 Monate angegeben, andere auf 90 Tage. Daß selbst Frost sie nicht zerstört, ist auch bereits ermittelt worden. Die neuen Beobachtungen in Amerika sind deshalb auch von einem größeren Wert als alle früheren, weil sie sich auf die Stechmückenart bezogen haben, der die Übertragung des gefährlichen gelben Fiebers auf den Menschen zugeschrieben wird.

Domagisch. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist beim Gutbesitzer Veger in Schwobau ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei dem Einbrecher zwei Jackets, eine Hose und ein Paar Herren-Stiefel in die Hände gefallen sind. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Glasmachergehilfen Josef Saffraga,

Auch während der diesjährigen Badezeit soll armen in Riesa wohnenden Personen Gelegenheit gegeben werden, die Elbbadeanstalt unentgeltlich zu benutzen. Freibäder können allwöchentlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in der Zeit von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr nachmittags, sowohl im Herren- als auch im Damenbad genommen werden. An den Donnerstagen dürfen jedoch nur solche Personen, die das 14. Lebensjahr vollendet haben, das Freibad benutzen. Das Uebersehen erfolgt gleichfalls unentgeltlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Mai 1907.

Die diesjährige Kirchennutzung in der Rittergutskur, auf der Pausitzer Chaussee und im Garten des Stadtkrankenhauses soll

Montag, den 3. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr

in der Ratkassette öffentlich versteigert werden.

Die Auswahl unter den Bietern, die Vergebung der Nutzung an mehrere Bieter und die Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten.

Die Pachtabingungen können in der Ratkassette eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Mai 1907. Fnd.

Woggenlangstroh wird für die Magazine in Riesa und Zeithain gekauft. Angebote mit Preisforderung erbeten. Königl. Probitantamt Riesa.

Die diesjährige Kirchennutzung auf Abt. 3 der Zehren-Döbener Straße (Glauchauer Straße und im Orte Meila) Seerhausen-Riesauer und Riesa-Strethauer Straße soll Mittwoch, den 5. Juni l. J. von mittags 12 Uhr an im Gasthause „Zum Auler“ in Gröbba gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden. Meissen, am 28. Mai 1907.

Königliche Strassen- und Wasser-Inspektion II.

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirchennutzung an den Straßen der Gemeinde Poppitz soll

Mittwoch, den 5. Juni 1907, nachm. 6 Uhr

im Hennigshagen Gasthause meistbietend verpachtet werden. Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und werden im Termin bekannt gegeben.

Poppitz, am 1. Juni 1907.

Der Gemeindevorstand.

Das gute Riebeck-Bier.

einem wegen Diebstahls vielfach vorbestraften Menschen, der erst am 9. Mai aus dem Gefängnis in Bautzen entlassen worden ist. Suftraga ist am Mittwoch vormittag auf dem Boden seiner elterlichen Wohnung an der Schwobauer Straße unter einem Heuhaufen versteckt vorgefunden und verhaftet worden.

Dresden. In der am Montag vor der 6. Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts begonnenen Verhandlung in Sachen der Kontinentalen Nickelbergwerks-Gesellschaft gegen den Bautechniker Friedrich Wilhelm Oswald Winter, den Agenten Kurt Schneider, den Kaufmann Hermann Edwin Richter und den Kaufmann Heinrich Max Krehshmar wegen Betrugs und Vergehens gegen das Gesetz über Gesellschaften mit beschränkter Haftung, lautete das Urteil für Krehshmar und Schneider auf kostenlose Freisprechung, für Richter wegen Vergehens gegen das erwähnte Gesetz auf 1000 Mark Geldstrafe, für Winter wegen gleichen Vergehens auf fünf Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe gilt als verbüßt, die Geldstrafen gelten als getilgt. Winter und Richter wurden betreffs der Anklage des Betrugs freigesprochen.

Dresden. Heute früh 7 Uhr 47 Min. führte die Eisenbahn die englischen Journalisten, die zu Besuch nach Deutschland gekommen sind, aus dem gaslichten Berlin nach der sächsischen Residenz. Anstrengende Stunden warteten hier ihrer, denn in der kurzen Zeit ihres Hierseins galt es ein äußerst reichhaltiges Programm zu erledigen. Kurz nach 11 Uhr traf der Zug auf dem Hauptbahnhof ein. Dort wurden die Gäste vom Dresdner Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Reutler begrüßt und willkommen geheißen. Dann begaben sich die englischen Gäste nach dem „Europäischen Hof“ und von da aus per Dampfboot nach Pillnitz, wo ihnen Se. Majestät der König ein Frühstück gab. Abends findet Festvorstellung in der Hofoper statt, nach deren Beendigung die Stadt Dresden den englischen Gästen auf dem Rgl. Veldeberg ein Diner gibt. Am Witternacht verlassen die englischen Journalisten Dresden und setzen ihre Reise fort, die sie zunächst nach München führt.

Bittau. Zum Bau eines Krematoriums in Bittau hat der hiesige Verein für Feuerbestattung von der Stadt ein Darlehen bis zur Höhe von 50000 Mark erbeten. Der Verein wünscht bekanntlich den Bau, der auf etwa 85000 M. veranschlagt ist, alsbald in Angriff nehmen zu können, er verfügt aber erst über 35000 M. aus eigenen Mitteln. Der Rat beschloß, die 50000 M. aus Sparkassengeldern zu 4% Zinsen zu bewilligen. Das Stadtverordneten-Kollegium, dem in der jüngsten Sitzung die Sache vorlag, beschloß aber, die Zustimmung noch zu vertragen, bis dem Kollegium der Bauplan vorliegen wird.

Freiberg. Ueber die gestrige 6. Hauptverhandlung des Schwurgerichts berichtet der hiesige „Anzeiger“: Die Anklage richtet sich gegen die Zigarrenmachersin Louise v. Sparmann geb. Krinke in Siebenlehn und den Leinweber Adolf Krinke in Meissen wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs, sowie gegen den Zigarrenarbeiter Rudolf Sparmann in Siebenlehn wegen Betrugs. Nach dem Eröffnungsbeschluss wird der Louise Sparmann und dem Adolf Krinke zur Last gelegt am 25. Januar 1903 von einer Bodenlampe aus das dem Schmied Louis Most gehörige Haus vorsätzlich in Brand gesetzt und durch überhöhte Versicherung die Berliner Feuerversicherungs-Gesellschaft geschädigt zu haben, ferner die Louise Sparmann und ihr Sohn Adolf Sparmann in dem Verzeichnis nach dem Brande Sachen als verbrannt aufgeführt, die gar nicht vorhanden oder nicht verbrannt waren und dadurch die vorgenannte Gesellschaft um etwa 400 Mark betrogen zu haben. Die Angeklagte Louise Sparmann bekennt sich im allgemeinen schuldig, behauptet jedoch, daß ihr Bruder, der Angeklagte Krinke, unschuldig sei. Die Angeklagte Sparmann wollte sich durch den Brand retten. Sie hat 2500 Mark von der 7400 Mark betragenden Versicherungssumme ausgezahlt erhalten, die sie teilweise in Sparkassenschein angelegt hat. Der Angeklagte Krinke erklärt, daß er nicht angebrannt habe, er sei auch kurz vor dem Brande nicht bei seiner Schwägerin gewesen. Als der dritte Angeklagte, Rudolf Sparmann vernommen werden soll, erklärt dessen Mutter: „Der ist reell, der lügt nicht.“ Der Angeklagte gibt zu, daß er das Verzeichnis der angeblich verbrannten Gegenstände angefertigt habe. Die Angeklagte Sparmann erklärt, daß sie aus Verzweiflung gehandelt habe. Sie konnte das Zigarrengeschäft, weil sie krank war, nicht fortführen. Sie gibt an, daß sie einen Leuchter genommen und in einer Bodenlampe damit einen Haufen Tannenreisig entzündet. Die Angeklagte bestreitet, daß an dem Brandabend ihr Bruder nicht bei ihr gewesen. Von Zeugen ist aber ein Mann in einem grauen Anzug gesehen worden. Die Kammer ist nach der Brandlegung von der Angeklagten verschlossen worden, früher hat sie behauptet, die Türe wäre offen gewesen. Die Angeklagte erklärt auf Vorhalt: „Ich habe gelogen.“ Präsi.: In Siebenlehn scheint die Praxis zu herrschen: Man sagt nichts, dann müssen sie einem wieder herauslassen. Angekl.: Man sagt: Wenn's niemand gesehen hat, kann einem auch nichts passieren. In Siebenlehn ist es so: Wer in Not ist, brennt an. Auf das Verdict hin habe ich auch angebrannt. Weßhalb sollte ich arme Witwe es nicht, wenn große Männer es tun! Präsi.: Wollen Sie nicht einige nennen? Angekl.: Nein! Präsi.: Also, Sie wollen nichts verraten. Angekl.: Wenn alle gepakt würden, dann wären noch viel mehr da. Präsi.: Das kann alles noch werden. Angekl.: Die Feuerwehr brennt in Siebenlehn an. Wenn ein Haus brennt, muß auch das nächste weg. Man hat sich gemeinsam besprochen.“ Auf die Frage, wie es beim Bürgermeister bei der Schadenregulierung sei, erzählt die Angekl.: Der Bürgermeister hat mich gefragt, wieviel verbrannt wäre. Als ich ihm sagte, daß ich's noch nicht wüßte, sprach er zu mir: Auf hundert hundert Mark kommt es nicht an. Der Angeklagte

Krinke erklärt, daß er seiner Schwägerin nicht den Rat gegeben hat, anzubrennen. Er habe ihr im Gegenteil auf ihre Aeußerung gesagt: „Du bist wohl verrückt, es kommt gleich auf.“ Der dritte Angeklagte Rudolf Sparmann gibt an, daß er die Rechnung für die Brandschadenvergütung nach Angaben seiner Mutter aufgestellt hat. Er hat geäußert, daß verschiedene Sachen nicht verbrannt waren. Seiner Mutter habe er noch gesagt, man möchte diese nicht aufschreiben. Von 34000 Zigarren, die aufgeführt waren, ist nichts vorhanden gewesen. Die Angeklagte Sparmann erklärt: „Er ist nicht schuld, er hat es auf mein Geheiß geschrieben.“ Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. In der Verweidungnahme erzählt der Gendarm Rudolf-Siebenlehn, daß bei diesem Brande die Breitenbacher Feuerwehr mit ihrer Spritze durch die Siebenlechner Wehr von dem Haupthydranten weggeführt worden ist. Er habe geheißen: „Das ist unser Feuer, das geht Euch nichts an!“ Wie der Herr Präsiident bemerkt, sei das in Siebenlehn ein feststehender Grundsatz gewesen. Hieraus wird aus der Untersuchungshaft der Baumeister Straube, der auch in die Brandstiftungsaffäre verwickelt ist, vorgeführt, um Zeugnis abzulegen. Er ist bei dem Brande als Feuerwehrmann tätig gewesen und hat dann auch das Haus wieder aufgebaut. Nach dessen Vernehmung tritt um 1/2 Uhr eine Pause bis 1/4 Uhr ein.

Chemnitz. Am Mittwochabend entstand im Gasthof zu Siegmars zwischen einigen böhmischen Arbeitern und einem hiesigen Barbier Streit. Vor dem Lokal kam es zwischen den Böhmen und dem Wirt, dem noch einige Gäste zu Hilfe kamen, zu einer Schlägerei, bei der der Wirt durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt wurde. Von den Messerhelden sind vier verhaftet worden. — Anlässlich der hier tagenden Landeshauptversammlung der „Sächsischen Fechtschule“ fand durch den Verband Chemnitz dieses Wohltätigkeitsvereins eine Speisung von 200 Armen statt.

Chemnitz. Im hiesigen Krematorium sind im Monat Mai 41 Einäscherungen erfolgt. Crimmitschau. Wegen Unterschlagung zu fünf Monaten und eine Woche Haft, sowie zum Ehrenrechtsverlust auf zwei Jahre wurde der Schumann Hanschild verurteilt. Ihm war die Beaufsichtigung über das von der Zwidauer Bank erworbene früher Jügensche Fabrikgrundstück übertragen worden, aus dem er nach und nach Gegenstände im Werte von etwa 1500 Mark, u. a. Rasenmäher und Treibriemen entwendete und verkaufte.

Eibenrod. Recht rätselhaft wird jetzt der plötzliche Tod des 43-jährigen Wirtschaftsgehilfen Vogel, von dem man annahm, daß er beim Futterholen tödlich verunglückt sei; jetzt fällt der Verdacht, den Tod des Vogel verursacht zu haben, auf 4 Personen, die in der fraglichen Nacht in der Vogel'schen Wagenremise übernachtet haben.

Rehfelden. Bei dem Versuche, neuen Spiritus in einen vermeintlich erschöpften Spirituslocher zu gießen, explodierte der Kocher und der Fischer Leichter in Limbach verbrannte sich im Gesicht, am Hals und an den Händen sehr schwer.

Plauen i. V. Der Stadtgemeinderat hat dem Vogtlandisch-Erzgebirgischen Industrieverein in Plauen zum Neubau einer Städterschule ein unverzinsliches Darlehen von 20000 Mark gewährt. — Der kürzlich verunglückte Arzt Herr Dr. Niemeyer befindet sich noch in der Klinik des Herrn Dr. med. Kühnast, doch ist begründete Aussicht vorhanden, daß er demnächst in sein eigenes Heim gebracht werden kann.

Grimma. Mit gebrochenem linken Oberschenkel wurde der bei Herrn Kade in Großbothen beschäftigte Stalljunge Jerlitz ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Beim Abladen von Vieh konnte der Junge beim Rufen eines Juges die scheuenden Pferde nicht mehr halten; sie sprangen über ihn hinweg und durchdrangen auch die Bahnschranke. Der Zug konnte jedoch rechtzeitig zum Halten gebracht werden, sobald kein weiteres Unheil mehr entstand. — Der Unbekannte, der sich am 16. Mai auf der Rössfelder Brücke mittelst einer Dynamitpatrone erschossen hat und dabei in die Mulde gestürzt ist, wurde von den Fluten zehn Tage später, am 26. Mai, in Höfgerener Flur ans Ufer gespült. Der Mann war ungefähr 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß und hatte ergrautes Haar und an der linken Hand einen verkrümmten Daumen.

Leipzig. Zur gestrigen Parade über die Truppen der Garnison Leipzig, Borna, Grimma und Wurzen traf der König Friedrich August mit dem Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich um 11 Uhr 55 Minuten auf dem Dresdner Bahnhofe hier ein und begab sich von dort direkt nach dem Paradeselde auf dem neuen Wegplatz am Frankfurter Tor. Auf dem Wege wurde der König von der in den Straßen angesammelten Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der Parade wohnten außerdem bei Prinz und Prinzessin Johann Georg, die bereits gestern hier eingetroffen waren, und Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, der Chef des mit in Parade stehenden Karabinier-Regiments. Vom großen Eingang des neuen Wegplatzes aus hatten sich die Truppen, die unter dem Befehle des Divisions-Kommandeurs Generalleutnants v. Gisa standen, in zwei Treffen formiert. Im ersten standen die Fußtruppen, die Infanterie-Regimenter 106 und 107 (Leipzig) das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 179 (Wurzen) und die Maschinen-gewehr-Abteilung des 19. Armeekorps. Im zweiten Treffen hielten die berittenen Truppen, das Ulanen-Regiment Nr. 18 (Leipzig), das Karabinier-Regiment (Borna), das Husaren-Regiment Nr. 19 (Grimma), das Feldartillerie-Regiment Nr. 77 (Leipzig), das Feldartillerie-Regiment Nr. 78 (Wurzen) und das Trainbataillon Nr. 19 (Leipzig). Auf dem rechten Flügel hatten sich die Offiziere des Beurteilungsfandes aufgestellt, am Nordende des Platzes die Militärvereine. Der Königritt mit den fürstlichen Herrschaften, der Generalität und den Stäben, an deren Spitze der kommandierende General des 19. Armeekorps General von

Infanterie Graf Witzthum von Eckardt, das erste Treffen vom rechten, das zweite vom linken Flügel ab, um dann die zwei Parademärsche abzunehmen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge verfolgte von den Tribünen das glänzende militärische Schauspiel. Bei dem zweiten Vorbeimarsche setzte sich der König an die Spitze der Hohenzollernpagnie und kehrte über den Promenadenring nach dem Palais zurück, auf dem ganzen Wege vom Publikum sehr mitsch begrüßt. Im Palais fand Frühstückstafel statt, zu der außer den fürstlichen Herrschaften die Generalität und die Stabsoffiziere der in Parade stehenden Truppen eingeladen worden waren.

Leipzig. Die Stadt Luda in Sachsen-Mittelelbeug beging in feierlicher Weise den 600. Jahrestag der Schlacht und des Sieges bei Luda, der in der Geschichte der Wettiner von großer historischer Bedeutung ist. Nach einem Festgottesdienste fand vormittags die feierliche Grundsteinlegung des Brunnendenkmals statt, das die Wettiner Häuser der Stadt Luda widmen. Vertreten waren der König von Sachsen durch den Befehlenden Geheimrat von Reichenstein, der Herzog von Sachsen-Mittelelbeug durch den Staatsminister v. Porries, der Herzog von Sachsen-Noburg-Cotha durch den Kammerherrn Landrat v. Wasserich, der Herzog von Sachsen-Meiningen durch den Wirkl. Geh. Rat Schaller. Außerdem waren vertreten das altenburgische Infanterieregiment Nr. 153 durch eine Abordnung von Offizieren unter Führung des Hauptmanns v. Benninghausen, der Landeskriegerverband durch den Geh. Staatsrat Schenk, die Stadt Luda durch den Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Oswald und drei Senatoren, sowie die Städte Meuselwitz und Vorna. Das Brunnendenkmal, das auf dem Marktplatz errichtet wird, stellt den Sieger vom 31. Mai 1307 Friedrich den Freidigen dar und ist entworfen von dem Bildhauer Karl in Leipzig. Bei der Festtafel im Rathaus hielten sämtliche Vertreter der Wettiner Häuser Ansprachen. Minister v. Porries bezeichnete den Sieg bei Luda nicht nur als einen Wendepunkt im Wettiner Staatswesen, sondern auch in der Entwicklung Deutschlands. Nachmittags wurde in der eigenen hierfür erbauten Festhalle das Festspiel „Friedrich der Freidige“, verfaßt von Pastor Lamprecht, mit dem Hofkapellmeister Dortal in der Titelrolle, in Gegenwart der obengenannten Vertreter und einer großen Volksmenge aufgeführt und machte großen Eindruck. An den König von Sachsen und die Herzöge von Sachsen-Mittelelbeug, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Noburg-Cotha wurden Jubiläumstelegramme gesandt. Abends fand in der Festhalle Konzert des Infanterieregiments Nr. 153 statt. Auf dem Schützenplatze fanden Volksbelustigungen statt. Rittergutsbesitzer Hermann Schrödel stiftete 50000 Trepplare der Prachttausgabe des von Prof. Dr. Schirmer verfaßten Werkes „Die Schlacht bei Luda“ zur Verteilung in den Schulen der Wettiner Lande. Der Herzog verließ dem Bürgermeister Speiß-Luda die Herzog Ernst-Medaille und dem Rittergutsbesitzer Schrödel die Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Festlichkeiten dauern bis zum 2. Juni. Am Sonntag findet ein großer historischer Festzug statt.

Belgern. Ein männlicher Dienstmann, den der Elbstrom angefahren hatte, ist Dienstag nachmittag am rechten Elbufer bei Tauchwitz oberhalb der Mühle aufgefunden worden. Der Tote gehörte dem Arbeiterstande an und hatte ein Alter von nahe an 60 Jahren. Das Haupthaar war grau, fast weiß, der Bart, sogen. Maurekrause, ebenfalls. — Ein schreckliches Brandunglück trug sich am Dienstagabend in der 11. Stunde in dem nahen Blumberg zu. Der mit Chauffierung der Straßen von Blumberg nach Falkenberg resp. Köthen beauftragte Unternehmer Böhle aus Bismark hatte gegenüber des Gasthofs zum „Alten Bietzen“ auf dem freien Plage eine lange Holzwohne errichtet, in welcher er nebst Frau und Familie wohnte, in der aber auch gleichzeitig 11 Pferde zur Ausbildung seiner Arbeiten, sowie Heu und Stroh untergebracht waren. Gegen 11 Uhr kam darin ein Brand aus, der so rasch um sich griff, daß die in der Hude Wohnenden mit Sachen unter den Armen kaum ihr nacktes Leben zu retten vermochten. 9 Pferde konnten aus der brennenden Hude gerettet werden, ein Pferd verbrannte vollständig, während ein anderes starke Brandwunden erlitt und wohl schwerlich am Leben zu erhalten ist.

Vermischtes.

Von giftigen Gasen getötet. An Bord des im Vimsford ankernben Dampfers „Ruth“ ereignete sich ein schweres Unglück. Der Maschinenmeister Karlson und die Heizer Abrahamson und Anderson fielen in den Maschinenraum hinab, um eine Reinigung vorzunehmen. Plötzlich brachen alle drei bemußlos zusammen. Der Steuermann Johannsen wagte sich in den mit giftigen Gasen erfüllten Raum hinein und schaffte den Maschinenmeister und Anderson, die noch Lebenszeichen von sich gaben, ins Freie. Alle Bemühungen, sie zu retten, waren erfolglos.

Eine verbrecherische Tat seltener Art wurde in Berlin im Hause Georgenkirchplatz 14 verübt. Hier ist am letzten Mittwoch eine 40 Jahre alte Witwe Wager eingezogen, die in den Parterreräumen eine Restauration und Speisewirtschaft einrichten wollte. Sie hat zwei Kinder im Alter von drei Jahren und neun Monaten. Auf eine Annonce meldete sich bei der Witwe am Donnerstag neben mehreren jüngeren Mädchen auch eine etwa 40-jährige Person, die ein auf den Namen Marie Müller lautendes Dienstbuch mit vorzüglichen Zeugnissen vorwies. Sie mietete die Person. Als sie um 6 Uhr abends von einem Ausgang zurückkehrte, fand sie zu ihrem Erstaunen überall verschlossene Türen. Da auf ihr anhaltendes Klopfen nicht geantwortet wurde, wandte sie sich an den Hausverwalter, der die Eingangstür öffnete. In dem

Wendet an Mädchen in Betten und Oben so betrag v. Zimmer mädchens. von einer nate alte blau ange daß hier und ord ritee an ihm das habe es telungen selber hat. Leb. Galsch zu: Der früher be neuem al frankheit zur Beob deren Ve tete ein vor Biga paffer au kaufte ur telte, das mit Kief Heustran gungen fand in Der ande ans Dres Det. Kliche D räumt b und ihre meine Je kaler Se einer do zwei ent höschen ter nach konnte u trofenan der Zeit einer S neuen S dreizehn und ihre befestigt scheint b Bergprei die sechs kann, de Worten wird es wieder zu habe und auf. Neue.) abend e nallsten Windfor. Dentich Reichsan do. Preuß. R do. Sch. R do. 52. Sch. R 5, 3000 E. Reme do. 300 Landrenty Sch. R do. do. 285. Ritt. 285. Ritt. War Gypoth Grundr. Anst. d. Leipzig do.

Kleid auf der Bettmatratze liegend vor. Von dem Dienstmädchen war nichts zu sehen. Dagegen fehlten drei Stuhl...

Ueber die Verhaftung zweier Dresdener Faltschmünger geht dem „A. L.“ folgende Meldung zu: Der Agent Otto Wilde, der wegen Faltschmünger...

Der schamlose Anzug und das unchristliche Baden. „Aus einer bairischen Bischofsstadt, berührt durch ihre unvergleichliche Lage an drei Flüssen...

ische Generalkonsul Dr. von Schwabach ein Souper zu Ehren der englischen Gäste.

X Hamburg. Der Zentralverein deutscher Reeder gibt bekannt, seitens der Reedervereinigungen von England, Dänemark, Schweden und Norwegen werde darauf hingewirkt...

X Diez. Auf der Landstraße zwischen Diez und Bad Ems wurde ein Automobil infolge Bruches der Hinterräder in den Straßengraben geschleudert.

X Frankfurt a. M. Die Adlerwerke vorm. Kleper sperren 60% ihrer Arbeiter, insgesamt 1500, aus.

X Jena. Bei den Kanalarbeiten wurden vier Arbeiter durch Erdmassen verschüttet; einer blieb tot, die übrigen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

X München. Gestern fanden in Bayern die Landtagswahlen statt und zwar zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesetz, das die direkten Wahlen einführt.

X München. Der neue Landtag wird nach den bisher vorliegenden Meldungen folgende Zusammensetzung haben: Zentrum 99 (bisher 102), Liberale 25 (bisher 23), Freie Vereinigung 19 (bisher 20), Sozialdemokraten 20 (bisher 12), insgesamt 163 Abgeordnete gegen bisher 159.

X Wien. Von den 106 galizischen Mandaten sind 60 besetzt. Es sind gewählt 14 Konservative, 2 Demokraten, 13 Nationaldemokraten, 3 fortschrittliche Demokraten, 4 Sozialdemokraten, 14 polnische Volkspartei, 9 polnische Zentrum, 8 ukrainische Partei, 2 Ukruthenen, 4 radikale Ruthenen, 2 Zionisten, 4 Wilde und 1 russischer Sozialist.

X Amsterdam. Die Abteilung Rotterdam des allgemeinen niederländischen Verbandes der Seeleute hat für die Frachtschiffahrt den allgemeinen Zustand erklärt.

X Havre. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des Ausschusses der Seeleute wurde beschlossen, gleichfalls in den Ausnahmestand zu treten.

X Paris. Eine bisher unbefähigte Depesche aus Oran berichtet von einem Ueberfalle auf die Sultans-Truppen bei Mar Ghica durch Truppen des Präidenten. Ein Onkel des Sultans, Bubeker, und zwei Raids sollen danach getötet und 300 Frauen gefangen genommen sein.

X Marseille. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung der Seeleute wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen bis die Forderungen bewilligt sind.

X Toulon. Fregattenkapitän Bonnet, welcher das Kriegsschiff „Algeciras“ befehligte, das im Oktober v. J. durch Feuersbrunst zerstört wurde, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden.

X Petersburg. Wegen Beteiligung an einer sozialdemokratischen Militärorganisation wurden vor das Kriegs-

gericht gegen 190 Personen zur Aburteilung auf Grund der zu Kriegzeiten geltenden Gesetze gestellt. Gegen weitere 80 Personen, welche in derselben Angelegenheit verhaftet wurden, ist das Beweismaterial so ungenügend, daß der Staatsanwalt die Anklage fallen lassen muß.

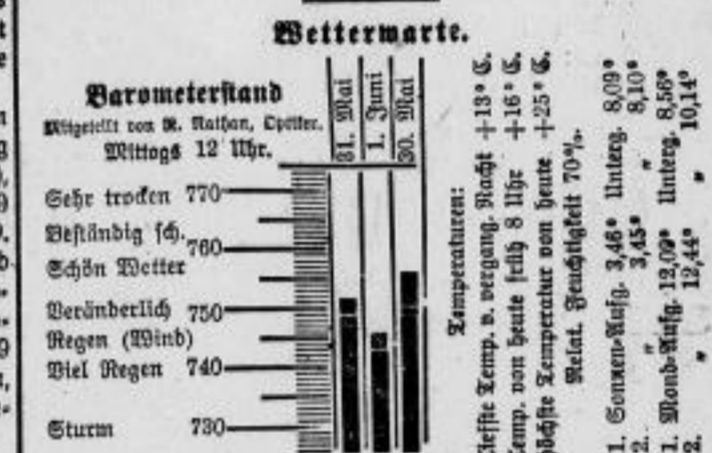
X Peterhof. Ministerpräsident Stolypin und der Tumapäsident Solowin wurden für morgen nach Peterhof zur Audienz befohlen. Man glaubt, daß diese Audienz das weitere Schicksal der Tuma entscheiden wird.

X Bobz. Vorvergangene Nacht wurde an fünf zum Tode durch den Strang Verurteilten das Urteil vollzogen. Ein Revieraufseher und ein ihn begleitender Soldat wurden gestern auf der Straße erschossen.

X London. Der Zustand der Matrosen und Geizer auf dem „Elyde“ nimmt große Ausdehnung an. Mehrere große Dampfer, welche abfahren sollten, mußten wegen Mangels an Mannschaften die Abfahrt aufschieben. Die Arbeiter weigern sich, die Arbeiterverbände anzuerkennen.

X Dover. Am gestrigen Jahrestage des Unterganges des deutschen Kriegsschiffes „Großer Kurfürst“ legte der deutsche Konsul Sir William Crundall im Auftrage des deutschen Kaisers ein prächtiges Blumenarrangement mit Trauerabzeichen am Denkmal in Folkestone nieder, wo die deutschen Offiziere und Mannschaften beerdigt sind.

X New York. Am Donnerstag brannte die Villa des reichen Zigarrenfabrikanten Walter Schiffer in Long-Branch ab. Zwei Töchter Schiffers, zwei Diensthoten und die Erzieherin verbrannten. Herr und Frau Schiffer erlitten bei dem Versuche, ihre Kinder zu retten, schwere Brandwunden.



Wetterprognose für den 2. Juni: Mäßige westliche Winde; meist trübe. Vielfach Regen; etwas kühler.

Table with 10 columns: Station, Direction, Distance, etc. for water routes.

Table with 10 columns: Station, Time, etc. for the Riesaer Straßenbahn.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 1. Juni 1907.

X Berlin. Im Königl. Opernhause fand gestern abend eine Festvorstellung zu Ehren der englischen Journalisten statt. Es wurden Nicolais „Küftige Weiber von Windsor“ gegeben. Nach der Festvorstellung gab der bri-

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 1. Juni 1907.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt). Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Hôtel Höpfer.
 Sonntag und Montag, zum Schützenfest
feine öffentl. Ballmusik.
 (Streich- und Blasmusik).
 — Anfang nachmittag 4 Uhr bis nachts 1 Uhr —
 Tanzkarten sind im Büffet zu haben.
 Montag bis 6 Uhr Freitag.
 Ergebenst ladet ein Robert Höpfer.

Stiehlers
Weinrestaurant 1. Ranges
 Herrsch. 275. — Hauptstraße 65.
 Herrlicher Gartenanwehnt. Elektrische Beleuchtung.
Vorzügliche Küche und Weine.
 Diners von 1.50 ab aufwärts. Alle Delikatessen der Saison.
 Frische Erdbeers-Bowle Glas 50 Pfg.
 Weine von der Firma Peyer & Co., Dresden, Rgl. Sächs. Hoflieferant.
 Verkauf außer dem Hause zu Originalpreisen.
 Hochachtungsvoll Eduard Stiehler, Traiteur.

Gasthof Dahnishausen.
 Sonntag, den 2. Juni
Großes Militär-Garten-Konzert
 von dem Trompeterkorps des 1. Königl. Sächs. Manen-Reg. Nr. 17,
 „Kaiser Franz Joseph“ v. Oesterreich, König v. Ungarn.
 Direktion: Herr Musikdir. C. Linke. Anfang punkt 4 Uhr.
Dem Konzert folgt Ball.
 Vorverkaufskarten 40 Pfg.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein Reinhold Heintze.

Gasthof „Goldner Adler“, Seyda.
 Sonntag, den 2. Juni
starkbesetzte Ballmusik,
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
 Freundlichst ladet ein Carl Gehre.

Gasthof Bauitz.
 Sonntag, den 2. Juni, ladet zur
starkbesetzten Militär-Ballmusik
 (von 4 bis 8 Uhr Tanzverein)
 freundlichst ein O. Hettig.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 2. Juni
große öffentl. Militär-Ballmusik.
 Von 4 bis 7 Uhr Tanzverein,
 nach dem feiner Ball.
 Empfehle hierbei die guten Kuchen
 und Kaffee.
 Es ladet hiermit höflichst ein M. Große.

2 gebr. Nähmaschinen,
 Singer und Naumann, gut vor-
 gerichtet, für 18 und 20 Mk. zu ver-
 kaufen.
Adolf Richter.

Strümpfe
 zur Maschinenstrickerei nimmt an
 Frau Manig, Nidritz 24 1.

**Privat-
 Tanz-Unterricht**
 für ältere Personen.
**Walzer, Polka,
 Rheinländer,**
 in 3—4 Stunden, à Stunde 3 Mk.,
 erteilt zu jeder Tageszeit
Rob. Richter,
 Lehrer der höh. Tanzkunst,
 Bauitzerstraße 24.

Siebkannen
 zu 50, 100, 160, 200, 250,
 300 Pfg. empfiehlt
Carl Westphal,
 Hauptstraße 17.

Rot- u. Weissweine
 in großer Auswahl empfiehlt
 Ferdinand Schlegel.

Gasthaus zur Drossel,
 5 Min. von Reichen, a. d. Leipziger
 Dresden. Straße. Großer Garten u.
 Veranden. Vorzügl. Speisen u. Ge-
 tränke. Radfahrer u. Touristen zum
 Einkehr empfohlen.
 Hochachtungsvoll G. Bahig.

Gasthof A. Lortz.
 Sonntag, den 2. Juni ladet zu
 Kaffee und ff. Kuchen
 ergebenst ein Hugo Arnold.

Restaurant Schloßgärtnerei
 Zabeltitz
 Inhaber: Richard Kamprodt
 empfiehlt geachteten Herrschaften,
 werthen Vereinen u. Schulen seiner
 im idyllischen, herrlichen Schloßpark
 gelegenen Garten zu gütigem Be-
 such. Vorzügliche Bewirtung,
 Ausspannung, Asphaltlegelbahn

Gasthof Seerhausen
 Sonntag, den 2. Juni
Jugendball (Streichmusik).
 Dazu ladet freundlichst ein
 R. Böttch.

Restauration Brauerei Röderau.
 Sonntag, den 2. Juni ladet zu
 Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen
 freundlichst ein B. Rothe.

**Restaurant
 zum Bürgergarten.**
 Inh.: Albert Satekelt.
 Morgen Sonntag
 Kaffee und Kuchen.

Hotel zum Stern.

Zum Schützenfeste, Sonntag und Montag
feine Militär-Ballmusik



Neu eröffnet im Saale:
Amerikan-Bar.
 Div. belegte Brötchen à 10 Pfg.
 Hochachtungsvoll
Max Stelzner.
 Donnerstag, den 6. Juni, 8. Abonnement-Konzert
 vom Trompeterkorps des R. S. 6. Feldart.-Reg. Nr. 68,
 verbunden mit Einzugschmaus.

Böhltinger-Verein „Sächsische Festschule“
 — Verband Riesa. —
 Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Verammlung
 im Hotel Gesellschaftshaus (Saal). Tagesordnung: Sommer-
 und Kinderfest im Stadtpark betreffend. Höfliches Erscheinen der
 Mitglieder wünscht der Gesamtvorstand.

Lamms Restauration
 Röderau.
 Größtes u. schönstes Speisehaus am Plage.
 Eigene Fleischerei mit Kühlanlage.
 Eigene Wurstfabrik mit Motorbetrieb.
 Morgen Sonntag große musikalische Unterhaltung. Gleich-
 zeitig lade zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen freundlichst ein.
Hermann Lamm.
 Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 2. Juni
starkbesetzte Ballmusik,
 (Blas- u. Streichmusik) von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
 wobei mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwartet und
 bittet um zahlreichen Besuch Alfred Jentsch.
 NB. Große Karussellbelustigung. — Sonntag, den 9. Juni,
 großes Artillerie-Konzert (Kapelle des Feldart.-Reg. Nr. 28, Birna).

Gasthof Pochra.
 Sonntag, den 2. Juni
große öffentliche Tanzmusik,
 von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
 Machen Ausflügler auf unsere überdachte, schattige Asphalt-
 Regelhahn aufmerksam. Aug. Geldhaar und Frau.

Gasthof Nünchritz.
 Sonntag, den 2. Juni
öffentliche Ballmusik,
 von 4—7 Uhr Tanzverein.
 Ergebenst ladet ein M. Bahrman.
 Sonntag, den 9. Juni, Kavallerie-Konzert und Ball.

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 2. Juni
Garten-Freikonzert u. feine öffentl. Ballmusik,
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
 wobei mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwartet.
 Es ladet freundlichst ein A. Dähne.

Gasthof Admiral, Bober sen.
 Sonntag, den 2. Juni, lade zu
feiner Militär-Ballmusik
 freundlichst ein. Von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. Werde mit Kaffee
 und Kuchen bestens aufwarten. D. Hühlein.
 NB. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt im Paraden-
 Lager viel Militär verquartiert ist. D. O.

Gasthof Gohlis.
 Sonntag, den 2. Juni, öffentliche Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr
 Tanzverein, wozu ergebenst einladet F. Kunze.

Zum Forsthaus, Gostewitz,
 schönster Ausflugsort, romantisch gelegen, angenehmer Aufenthalt im
 Freien. H. Diers. Sonntag Kaffee und Kuchen.
 Es ladet ergebenst ein Curt Reiser.

Rosengarten Grödel.
 Sonntag, den 2. Juni ladet zu
 Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen
 ganz ergebenst ein G. Beger.

Restaurant Barkschlößchen.
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee
 u. Kuchen freundlichst ein G. Vogel.

Stadtpark-Riesa
 Morgen Sonntag, sowie jeden
 Sonntag bei schönem Wetter von
 früh 6 Uhr an ff. Kaffee u.
Kuchen. Hochachtungsvoll
 Gust. Pönicke.

Ratskeller
 empfiehlt vorzügl. Mittagstisch.
 Wenn nach Wahl von Rt. 1,25
 an aufwärts. ff. Erdbeers-Bowle,
 Glas 50 Pfg. Hochachtungsvoll
Gust. Pönicke.

**Kaninchen-
 Züchter-Verein**
 Riesa und Umg.
 Sonnabend, den 1. Juni abends
 9 Uhr außerordentliche Versamm-
 lung im Vereinslokal. Das Er-
 scheinen sämtlicher Mitglieder ist
 erforderlich wegen Neuwahl eines
 Vorstandes.
 Der stellvertretende Vorstand.

Gemütlichkeit Poppitz.
 Sonntag, den 2. Juni, nachmitt.
 4 Uhr **Versammlung.**
 Der Vorstand.

Herzlicher Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres
 viel zu früh entschlafenen, unvor-
 gekühten Gatten, unser einzig
 lieben Sohnes und Bruders

Karl Max Schönig,
 drängt es uns, allen Nachbarn, Be-
 kannten, und Jugend-Freunden von
 nah und fern für den überaus
 reichen Blumenschmuck und das
 letzte Geleit zur Ruhestätte unsern
 innigsten Dank auszusprechen. Ferner
 Dank für die zu Herzen gehenden
 Trostesworte und den ergebenden
 Gesang am Grabe und der lieben
 Gemeindeglieder für ihre große
 Bemühung. Dies alles hat unsern
 tiefbetäubten Herzen wohlgetan.
 Dir aber, teurer Entschlafener, rufen
 wir ein „Ruhe sanft“ in deine
 stille Gruft nach.
 Du ruhest nun im stillen Frieden,
 den unser Herz im Tod noch liebt,
 ach, viel zu früh von uns geschieden,
 der Schmerz der Trennung ist verübt.
 Doch lag es in des Höchsten Plan,
 Was Gott tut, das ist wohlgetan.
 Röderau, den 30. Mai 1907.
 Die tieftrauernde Gattin
 nebst Hinterbliebenen.
 Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten

„Ri
 Kutschblatt der
 zu Rie
 mit Unter

werden angen
 tagern, von d
 felle in Rief
 Graf A
Anzeig
 Sandbezirken,
 Verbreitung.
 Riesa,
 Goethestr.

Samoa m

Als Ar
 Dorr.“: Was
 als Kolonisten
 unparteiliche,
 sie in Samoa
 und ihre gan
 natürlichen
 rigationsinsle
 „New Zealand
 längere Betr
 hältnisse in
 land, ein B
 deutschfreund
 ungen, die
 lächerl fortit
 Tas Fla
 wille“ Bertr
 und Bewand
 von der Be
 ganz zu schä



„Soll das
 besonders hab
 eine dunkle R
 „Bewahre
 genau angefe
 beilte sich il
 lung nur im c
 Welt. Es ist
 so vor Dir er
 „Allerding
 wie es einer
 liegenden Fro
 ferngehalten,
 nen Augen.“

„Um so h
 ten in diese
 Baumeister n
 reif und als
 um durch die
 schädigt zu w
 Die Rätin
 sie ihm sein
 beizwang sich
 Der Bau
 Wohl un
 gbt.“ sagte
 hehliche Brau
 muß, den Ra
 es in Vereine
 Berechnung
 geben, wie n
 gerecht werbe
 des jungen
 „Ich ver
 die Rätin se
 Wissen, mei
 meine Kinder
 bedürfen we

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 125.

Sonnabend, 1. Juni 1907, abends.

60. Jahrg.

Bestellungen

auf das

„Niesauer Tageblatt“

Wochenschrift der kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der kgl. und städtischen Behörden zu Niesau sowie des Gemeinderates zu Gröbba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für den Monat

Junii

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Ausrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Niesau, Goethestraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Niesauer Straße 256.

Anzeigen jeder Art finden im Niesauer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Niesau, Goethestr. 59. **Die Geschäftsstelle.**

Samoa und die dortige deutsche Verwaltung im englischen Lichte.

Aus Auckland, 15. April, schreibt man der „Welt-Zeitung“: Was man immer für oder gegen die Deutschen als kolonisierende Nation sagen mag, soviel muß jeder unparteiische, nicht voreingenommene Mensch zugeben, daß sie in Samoa aus einem Vortritt Ordnung geschaffen und ihre ganze Tatkraft auf die legitime Entwicklung der natürlichen Hilfsquellen ihrer Besitzungen auf den Navigationsinseln gerichtet haben. Der hier erscheinende „New Zealand Herald“, der mit diesen Worten eine längere Betrachtung über die heutigen ökonomischen Verhältnisse in Samoa einleitet, ist, wie zur Genüge bekannt, ein Blatt, das man beim besten Willen nicht als deutschfreundlich wird bezeichnen können. Seine Ausführungen, die wir im folgenden kurz wiedergeben wollen, dürften somit auf besondere Beachtung Anspruch haben.

Das Blatt streift zunächst die „vernünftige und taktvolle“ Verwaltung von Dr. Soss, „der die Hochachtung und Bewunderung aller britischen Ansiedler der Gruppe, von der Wertschätzung durch seine eigenen Landleute ganz zu schweigen, sich erworben hat“. Man könne, wie

auch der gegenwärtig sich in Auckland aufhaltende Direktor von zwei englischen Plantagen-Gesellschaften, Harman, in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Zeitung hervorgehoben habe, jetzt endlich die ersten Früchte langjähriger schwerer Arbeit reifen sehen. Von dem ungefähr 100 000 Acres umfassenden Areal, der sich im Besitz von einigen großen Plantagen-Gesellschaften und einigen wenigen kleineren Plantagen-Besitzern, die über 50 bis 200 Acres verfügen, befindet, stehen heute 15 000 bis 20 000 Acres in voller Kultur, wobei Kakaos, Koffeebohnen und Gummi als die hauptsächlichsten Erzeugnisse zu nennen sind. Kaffee gedeiht zwar ausnehmend gut, wirft aber weniger Gewinn ab als andere Produkte. Sein Anbau ist daher neuerdings so gut wie aufgegeben worden.

Eine um so glänzendere Zukunft scheint dafür dem samoanischen Kakaos bevorzustehen, zumal da im laufenden Jahre eine brillante Ernte erwartet wird. Der Anbau von Kakaos, der im dritten oder vierten Jahre seine erste Ernte liefert, wird vornehmlich von kleineren Pflanzern betrieben, doch sind im Laufe der vergangenen sechs Jahre nicht weniger als fünf Kakaos-Plantagen-Gesellschaften, deutsche und englische, entstanden. Wie sehr sich der Ertrag der samoanischen Plantagen vermehrt hat, läßt sich daraus erkennen, daß die Ernte im Jahre 1905 erst 23 Tonnen betrug. Im vorigen Jahre stieg sie auf 147 Tonnen, und für das laufende Jahr wird mit Bestimmtheit auf einen Ertrag von mindestens 400 Tonnen gerechnet. Zu erwähnen ist auch, daß der von der Londoner Kakaos-Gesellschaft im vorigen Jahre auf den Londoner Markt gebrachte Kakaos dort 85—90 Schillinge per englischen Hundredwicht, also den höchsten Preis erzielte. Der gegenwärtige Marktpreis von etwa 95 Pfg. pro Pfund ist übrigens Ursache, daß die gesamte Produktion der Gruppe in Erwartung steigender Preise zurückgehalten wird.

Neben Kakaos verspricht übrigens Gummi ein nicht minder wertvoller Ausfuhrartikel zu werden. Hätten die vorgenannten Unternehmungen die Tatsache ergeben, daß Klima und Boden in hervorragender Weise für die Anpflanzung von Gummibäumen geeignet seien, so sind diese Voraussetzungen durch das geradezu phänomenale Wachsen der gepflanzten Bäume im wolkigen Umfange bestätigt worden. Neben deutschen Gesellschaften, deren Gründung in die neueste Zeit fällt, ist eine englische Gesellschaft, die im Jahre 1905 in Glasgow gebildet wurde, mit der Bepflanzung eines Areals von 500 Acres beschäftigt. Während das gesamte Areal unserer Gummikultur auf 2500 bis 3000 Acres zu schätzen ist. Wie bekannt, bedürfen die Gummibäume sechs Jahre, um zu voller Entwicklung zu gelangen.

Auch für die Kopra-Verarbeitung haben die vergangenen Jahre mit ihren wesentlich erhöhten Preisen

für das fertige Produkt entsprechend hohe Gewinne abgeworfen, wobei der schon genannte Plantagen-Direktor Harman übrigens ausdrücklich auf den Umstand hingewiesen hat, daß die deutsche Verwaltung bei der Entwicklung des Plantagenbaues das Prinzip verfolge, nichts dem Zufall zu überlassen. Die besten Sachverständigen würden nach Samoa geschickt, um den Pflanzern mit ihrem Rat und ihren Kenntnissen zur Seite zu stehen, und es brauche nicht erst gesagt zu werden, daß man überall bereitwilligst von dem so gebotenen Vorteil Gebrauch mache. Laß Samoa übrigens auch unter der deutschen Reichsflagge ein recht guter Kunde für Australien, Neuseeland geblieben ist, geht aus den Ziffern über die Einfuhr unschwer hervor. Erfreulich ist es, wenn das Blatt am Ende seiner Darlegungen zu dem Schluß kommt, die deutsche Verwaltung hege den offensichtlichen Wunsch, daß sich Samoa auf legitime und friedliche Weise weiter entwickle. Auch strecken sie, wie die in Samoa ansässigen Engländer bestätigen, die „Hand der Freundschaft“ jedem entgegen, der sich dessen als würdig erweist und sich auf den Inseln mit der festen und ehrlichen Absicht niederlasse, soviel als möglich aus einem Lande zu machen, das mit einem überaus reichen Boden und günstigem Klima gesegnet sei. Es geschieht nicht eben oft, daß die australische Presse mit derart freundlichen Worten der deutschen Kolonisationsarbeit in der Südsee gerecht wird.

Tagesgeschichte.

Ueber die Wirkung der neuen Steuern

wird offiziell mitgeteilt: Das laufende Finanzjahr wird das erste Volljahr der Geltung der neuen Steuern sein. Man wird seinen Ergebnissen deshalb ein erhöhtes Interesse entgegenbringen. Wie stellt sich nun die April-Einnahme zu den im Reichshaushaltsetat für 1907 enthaltenen Jahresanschlägen? Die Zigarettensteuer ist mit einer Einnahme von 11,2 Millionen Mark zum Ansatz gelangt. Sie hat im April nahezu 1 Million Mark an Einnahme erbracht. Auf Grund des Aprilergebnisses wird man also annehmen können, daß sie den Etatsanschlag schließlich erreichen wird. Ob ein gleiches Ergebnis bei dem Frachtkundenstempel zu erwarten sein wird, ist schon weniger zweifellos. Er ist im Etat mit 13,7 Millionen Mark angesetzt. Die April-Einnahme belief sich aber nur auf etwas über 800 000 Mark. Da jedoch für die Erträge dieses Einnahmezweiges der Umfang des Güterverkehrs maßgebend ist, so wird sich die Herbst- und Wintererinnahme höher als die des Frühjahrs und Sommers gestalten. Deshalb ist immer noch auf ein Erreichen des Etatsanschlages zu rechnen. Recht trübe sind dagegen die Aussichten betreffs der Fahrkartensteuer. Bekanntlich ist im Reichstage bereits der von den verbun-



Bitte, kaufen Sie nur

Man lasse MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalfläschchen nachfüllen.

MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern, — Probefläschchen 10 Pfg. — denn sie ist einzig in ihrer Art und altbewährt; sie übertrifft alle zum gleichen Zwecke angepriesenen Präparate.



Sehr ausgefallen! Man verwende stets den Würzeparer.

Verflohen.

Roman von Ethel v. Welten.

25

„Soll das etwa heißen, daß Du das schmale, blaße Ding besonders hübsch findest?“ fragte die Mätin jetzt plötzlich, während eine dunkle Röde ihre gelblichen Wangen überzog.

„Gewahre, mein Kind, ich habe das Mädchen gar nicht so genau angesehen, um über ihr Aussehen urteilen zu können“, beeilte sich ihr Mann zu verbessern, „ich möchte die Bemerkung nur im allgemeinen, sie entspricht leider dem Verlaufe der Welt. Es ist ja zu bedauern, daß diese peinlichen Verhältnisse so vor Dir erdriekt werden müssen, liebe Katharine.“

„Aberdings, und ich leide darunter, denn ich habe mich stets, wie es einer sittenstrengen, auf dem Boden christlicher Moral stehenden Frau ziemt, von der Berührung mit dem Unreinen ferngehalten“, erwiderte Frau Katharine mit niedergeschlagenen Augen.

„Um so höher rechnen wir Ihnen jetzt Ihr mutiges Eintreten in diese Verhandlungen an, verehrte Cousine“, sagte der Baumeister mit fast lakonischem Bäheln. „Hoffen wir, daß Sie weiß und als Mutter von sieben Kindern erfahren genug sind, um durch die Verührung mit der Unreinheit der Welt nicht geschädigt zu werden.“

Die Mätin sah ihn mit einem bösen Blicke an, gern hätte sie ihm seinen Spott durch bitteren Hohn vergolten, aber sie bezwang sich; jetzt durfte keine Uneinigkeit entstehen.

Der Baumeister dachte ebenso und lenkte deshalb ein. „Wohl uns, daß es noch solche Ideale reiner Weiblichkeit gibt“, sagte er mit einer Verbeugung gegen die ihm unaussprechliche Frau hinzu, „und wohl uns, daß sie auch, wenn es sein muß, den Kampf gegen das Baster unerschrocken aufnehmen, sei es in Vereinen, sei es im engeren Rahmen der Häuslichkeit. Meine Verehrung für die teure Cousine hatte mir einen Plan eingegeben, wie wir zugleich den Ansprüchen dieser irdischen Deute gerecht werden und auch versuchen könnten, die gefährdete Seele des jungen Mädchens auf der rechten Bahn zu erhalten.“

„Ich verstehe Sie durchaus nicht, Herr Vetter“, entgegnete die Mätin steif, „ich sehe durchaus nicht im Dienste der inneren Mission, meine Kräfte gehören meiner Familie, und erst wenn meine Kinder mich herangewachsen sein und meiner nicht mehr bedürfen werden, will ich mich weitergehenden Aufgaben widmen.“

„Gerade weil ich weiß, welche vorzügliche Hausfrau und Mutter Sie sind, verehrte Cousine, meine ich, Sie bedürften einer Unterstützung Ihres Wirkens“, erwiderte sein Vetter.

„Sie sollten sich ein junges Mädchen zur Hilfe nehmen, das eine andere Bildung als ein Dienstmädchen besitzt, das daher mehr leisten kann als ein solches, das gleich diesem zur praktischen Tätigkeit herangezogen wird und das sich daneben der Beaufsichtigung der Kinder bei ihren Schularbeiten und der Leitung ihrer Spiele zu widmen hat, außerdem könnte sie in der freien Zeit die Instandhaltung der Garderobe der Kinder und die Versorgung der Wäsche übernehmen und daneben wohl noch einige Handarbeit leisten.“

„Wie Du Vorschlag weißt!“ sagte der Gerichtsrat bewundernd. „Aus eigenen schlimmen Erfahrungen“, erwiderte sein Vetter.

„Nach vielen mißlungenen Versuchen hat sich uns ein solches Mädchen sehr nützlich erwiesen; sie war Waise, ganz ohne Anhang und der Vormund stand uns bei. So erfüllte sie alle Anforderungen ohne Murren und war unermüdlich tätig von früh bis spät.“

„Wie glücklich seid Ihr da gewesen!“ seufzte der Gerichtsrat. „Wir haben es wenigstens schon mit einem Duzend solcher Kinderfräulein, Stächen, Bonnen und wie sie sich nennen, versucht, immer mit gleich schlechtem Erfolge. Keine will arbeiten, und alle machen Ansprüche, die unerhört sind.“

Der Baumeister lächelte. „Man muß nur klug wählen, vor allem keine, die noch einen Rückhalt an ihrer Familie hat. Dann fügen sie sich schon in die Umstände. Schade, unser Fräulein ist krank geworden, hat alle Augenblicke etwas zu klagen und kann ihren Dienst nicht mehr ordentlich versehen. So müssen wir sie entlassen, ehe sie ganz zusammenbricht, denn dann hat man sie auf dem Hals. So viel, daß sie einige Monate in ein Krankenhaus gehen kann, um sich auszukurieren, hat sie sich zum Glück bei uns eripart.“

Er sagte das mit großem Selbstgefühl und kam sich augenscheinlich wie der Wohlthäter des armen Mädchens vor.

„Ich glaube schon, Sie hätten uns eine passende Person zu empfehlen“, sagte die Mätin enttäuscht, sie fand es unverschämte, sie mit diesen langweiligen Erzählungen aus einer fremden Häuslichkeit zu belästigen, aber so ganz zwecklos hatte der Baumeister das doch nicht getan.

„Bardon, verehrte Cousine, daß ich mir diese Abschweifung

erlaube“, erwiderte er; „ich beabsichtige wirklich, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Was meinen Sie dazu, wenn Sie diese Gertrud ins Haus nähmen? Sie wäre dann aus dem Wege und die Geschichte hier fände einen sehr netten Abschluß, wenn es heißt, das Mädchen habe bei den Verwandten ihres sogenannten Pflegevaters ein Unterkommen erhalten. Sie können sie sich ganz ziehen, denn sie ist unbedingt in Ihre Hände gegeben, und daneben tun Sie ein gutes Werk. Ich würde mich gern daran beteiligen und dem Mädchen ein kleines Taschengeld aussetzen, von dem sie ihre Kleidung bestreiten kann; viel braucht es ja nicht zu sein, es finden sich immer abgelegte Sachen, die meine Frau und meine Töchter ihr zum Geschenk machen können. So hätten Sie eine Arbeitskraft ohne jede Entschädigung gewonnen und Sie werden es schon verstehen, sich dieselbe nutzbar zu machen. Das Mädchen muß Ihnen ja ewig dankbar sein, wenn Sie sich die Mühe mit ihr geben, sie anzulernen.“

Die Nase der Mätin war sehr spitz geworden und ihre Oberlippe zitterte leise. Ihr Mann erkannte diese Zeichen, die untrüglich einen herannahenden Sturm verkündeten, den er gern beschworen hätte.

„Ich glaube doch nicht, daß der Vorschlag für uns annehmbar ist“, meinte er.

„Warum wollen Sie die Gertrud denn nicht selbst abnehmen, wenn Sie ein solches Arrangement für so vorteilhaft halten, lieber Vetter?“ fragte die Mätin spitzig. „Ich will Ihnen an Uneigennützigkeit gleich kommen und will Sie dieses Schades nicht berauben.“

Dem Baumeister stieg die Galle ins Blut, aber er bezwang sich. „Die Kleine würde in unser Haus nicht passen, sie ist noch zu jung und nicht stark genug, um unsern Ansprüchen zu genügen“, sagte er mit möglichster Ruhe; „sie würde bald abgearbeitet sein, wie unser Doktor das nennt.“

„Aber, in mein Haus gehört sie erst recht nicht“, rief die Mätin in großer Entrüstung aus. „Gott bewahre mich davor, daß ich meine unschuldigen Kinder mit einem solchen Weibchen in Verührung brächte. Die Sünde liegt der schon im Blut, und man hat Beispiele erlebt, daß eine solche Schlange das ganze Glück einer Ehe und den Frieden eines Hauses untergründ. Ich würde keinen ruhigen Augenblick mehr haben.“ Sie warf ihrem Manne einen bösen vorwurfsvollen Blick zu, den er nur zu gut verstand.

141,20

Die Geschäftsstelle

b. Bl. ist geöffnet Werktags
vorm. 7—12, nachm. 1/2 2—7 Uhr.

Sonntags 11—12 Uhr.

Seiner Regierungen in den Etat eingelegte Jahresbe-
rechnungen dieser Steuer von 45,1 Millionen auf 30,4
Millionen Mark heruntergebracht. Ob aber auch nur diese
Erwartung erfüllt werden wird, ist bei einer Preis-
erhöhung von noch nicht 800 000 Mark mehr als zweifelhaft.
Von den Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge erwartet der
Etat des ganzen Jahres 2,9 Millionen Mark, der April
hat noch nicht 100 000 Mark erbracht. Also auch hier sind
die Ausichten nicht günstig. Daß der Etatsanfang für die
Steuer von Vergütungen an Ausschleissmitgliedern in
Höhe von 9,8 Millionen Mark schließlich erreicht werden
wird, ist, nachdem im April nahezu 1 Million Mark er-
zielt ist, nicht unwahrscheinlich. Ueber die Ausichten der
Gewerbesteuer wird man allerdings auch nach der April-
erhebung noch nicht urteilen können. Hier müssen erst
die endgültigen Verhältnisse platzgreifen. Jedenfalls steht
dem Jahresetatansatz von 36 Millionen Mark eine April-
erhebung von 1,2 Millionen Mark gegenüber. Alles in
allem: Einzelne neue Steuern versprechen, die im Etat
auf sie gesetzte Erwartungen zu erfüllen, ob aber das
Gesamtergebnis aller neuen Steuern dem Gesamter-
satz entsprechen wird, ist zweifelhaft.

Deutsches Reich.

Nach einer Meldung der „Pos. Stg.“ werden während
der großen Festungskriegsübung bei Posen auch eingehende
Versuche mit der Dichtelephonie gemacht werden,
die sowohl bei Tage als auch bei Nacht eine Verständigung
zuläßt. Man verspricht sich von diesen Versuchen, die bei
der großen Festungskriegsübung bei Posen in besonderer
Weise gemacht werden sollen, in militärischen Kreisen
wichtige Resultate.

In seinen Gesprächen mit den englischen Journalisten
sprach der Kaiser seine Befriedigung aus, daß die Reise
der Engländer durch Deutschland so genutzreich für sie sei.
Er freute sich, daß er die leitenden Herren der englischen
Presse hier begrüßen könne und glaube auch, daß solcher
Besuch gute Folgen haben müsse. Er möchte aber wünschen,
daß nicht nur die englischen Journalisten, sondern auch
andere einflußreiche und politische Persönlichkeiten Englands
nach Deutschland kämen, um die deutschen Verhältnisse
kennen zu lernen. Von der gegenwärtigen englischen
Regierung sagte der Kaiser, kenne er nur den Kriegs-
minister Baldwin. Ferner sagte Seine Majestät mit Bezug
auf seinen Besuch bei Lord Lansdale und Sir John Dinn,
er billige sehr das System des kleinen Landbesitzes in
Yorkshire und Westmoreland und sei bestrebt, dieses System
in Deutschland zu überführen, solche Leute geben gute Soldaten.
Der Kaiser kam auch auf den Aufenthalt der englischen
Journalisten in Hamburg zu sprechen, der wohl sehr
interessant gewesen sein müsse. Es wurde ihm erwidert,
die Engländer seien sehr erfreut gewesen über diesen wunder-
vollen Hafen und sie hätten die großen Strom- und glän-
zenden Röhrenanlagen aufs Höchste bewundert; von diesem
Hafen könnten die Engländer sehr viel lernen.

Die „Münchener Nachrichten“ melden: Die
Subskription auf die neue 4proz. Bayerische Anleihe
erfolgt am 6. Juni. Der Subskriptionspreis beträgt 100,20.
Der Evangelische Kirchenausschuß, der in Es-
sen zu einer zweitägigen Beratung zusammentrat, kon-
statierte ein „erfreuliches Wachstum“ seines Fonds zur
Fürsorge deutscher Evangelischer im Auslande und in den
deutschen Schutzgebieten. So wurde vor allem mit Be-
friedigung hingewiesen auf neue Kirchenbauten in Wind-
hof, Dome und Tjingtan.

Dem Kommandeur der Schutztruppe in
Deutsch-Ostafrika ist der Major Freiherr v. Schleinitz er-
nannt worden, der bisher mit der Wahrnehmung der
Geschäfte als Stabschef bei der Schutztruppe beauf-
tragt war. Die Stelle eines Kommandeurs der ostafrika-
nischen Schutztruppe war seit dem Rücktritt des Grafen
Coccius vom Gouvernament unbesetzt. Freiherr v. Schlei-

nitz gehört schon seit dem 12. Juli 1900 der Schutz-
truppe an.

Die bekannte Offenbacher Bombenattentatsaffäre auf
das Postamt ist in ein neues Stadium eingetreten. Der
vor wenigen Tagen verhaftete Schuhmacher Säger, der
der Polizei als Anarchist schon lange bekannt ist, wurde
gestern aus der Haft entlassen, obwohl sich das Belastungs-
material für Säger sehr gehäuft hatte. Der Staatsan-
walt, der die Ueberführung in das Untersuchungsgefäng-
nis bereits angeordnet hatte, erhielt vom Oberstaats-
anwalt die Anweisung, Säger zu entlassen.

In den Wahlkreisen Kaiserlautern und Gernersheim
wurde gestern das Bündnis des Zentrums mit der Sozial-
demokratie publiziert. Dadurch sind vermutlich von vorn-
herein drei liberale Landtagsmandate und ein Mandat des
Bauernbundes verloren. Im Wahlkreise Ralsa, wo
Pfarrer Grandinger kandidiert, wurde die aussichtslose
sozialdemokratische Kandidatur zurückgezogen, wohl um
Grandinger beim Erzbischof zu schaden.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer nahm einen Antrag an, wo-
nach die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin gestattet
wird, sowie einen Antrag, wonach die bisherige Frist von
zehn Monaten, nach der eine geschiedene Frau sich wieder
verheiraten darf, abgekürzt wird.

Der französische Botschafter in Berlin, Cambon, be-
stätigte gestern dem Minister des Auswärtigen Pichon tele-
graphisch, daß er gemäß den ihm erteilten Instruktionen
die deutsche Regierung von dem Hauptinhalte der franco-
japanischen Konvention in Kenntnis gesetzt habe. Das
Gleiche hat vor zwei Tagen der französische Botschafter in
Washington bei der amerikanischen Regierung getan. Die
Kabinette in London und Petersburg schließlich sind über
die Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten worden.

In den französischen Häfen ist ein umfangreicher Aus-
stand der Seeleute ausgebrochen.

Rußland.

In der Nacht zum 31. d. M. hat eine aus zwanzig
Mann bestehende Räuberbande das einem polnischen Guts-
besitzer gehörige, auf russischem Boden gelegene Gut Ogdzenez
überfallen. Der Gutsbesitzer und seine Frau wurden ge-
tötet. Zwischen den Räubern und dem Gefinde kam es
zu einer furchtlichen Schlacht, wobei vier Räuber und drei
Knechte getötet und mehrere Personen verwundet wurden.
Die übrigen Räuber entkamen unter Mitnahme einiger
Tausend Rubel.

Marokko.

Die „Adm. Zeitung“ meldet aus Tanger: Die fran-
zösischen Kriegsschiffe „Salade“ und „Jeanne d'Arc“ tra-
fen am 27. d. M. vor Tetuan ein. Am 28. landeten sie
ohne jede Feindschaft bewaffnete Truppen, die in Zelten
am Hafen untergebracht wurden. Den Einspruch des spani-
schen Hafenspektors im Dienste des Sultans ließen sie
unbeachtet. Eine Anfrage des Gouverneurs wurde dahin
beantwortet, es handle sich lediglich um die Einnahme von
Wasser und Proviant und um die Aufstellung von Schei-
ben im Hafen. Abends ritt der Gouverneur selbst zur
Feststellung der Sachlage nach dem eine Stunde von der
Stadt gelegenen Hafen, wo die Truppen noch liegen. Der
spanische Konsul in Tetuan fuhr auf Befehl aus Tanger
im Boot nach Ceuta, um mit dem dortigen Gouverneur
wegen des Vorfalles zu beraten.

Japan.

Die japanische Verwaltung auf Formosa ist seit län-
gerer Zeit am Werke, die ganze Region längs der Ostküste
ihrer Herrschaft zu unterwerfen, die seit alten Zeiten von
wilden Stämmen bewohnt wird. Die Zahl der Eingeborenen
beträgt nur etwa 100 000; sie bewohnen aber eine
Fläche von 190 000 qkm fruchtbarsten und ergiebigsten
Bodens. Seit dem letzten Herbst unternimmt ein Expe-

ditionskorps von 8000 Mann, hauptsächlich aus den von
Japanern ausgebildeten Chinesen bestehend, einen Vorstoß
in diese Wildnis. Trotz hartnäckigen Widerstandes werden
die Eingeborenen immer weiter zurückgedrängt. Ungefähr
3300 qkm wurden bisher von den Regierungstruppen
okkupiert. Von dem Endziel, einer vollständigen Unter-
werfung der betreffenden Gebiete, ist man noch sehr weit
entfernt, indessen dürfte es zu guterletzt von der japanischen
Zähigkeit erreicht werden.

China.

40 Meilen südlich von Amoy befinden sich 30 000
Menschen im Aufbruch. Der Vizekönig von Fuchau sendet
eine Truppe von 8000 Mann dorthin ab. Die Rebellen
stehen unter geschickter Führung. Die aufständische Stim-
mung breitet sich aus auf die Städte in der Nähe von
Amoy. Man erwartet dort das Eintreffen von Kriegs-
schiffen.

Ein kaiserliches Reskript genehmigt die Anträge des
Vizekönigs der Mandchurei über die Reorganisation der
Provinzen. Jede Provinz soll ein Namen mit einem Wize-
könig und Gouverneuren haben. Zunächst soll sie geteilt
werden, erstens in zwei Sekretariate, denen die Verwal-
tung der Provinzen, die Ernennung und Versetzung der
Beamten und die im Zusammenhang mit der Reorganisa-
tion stehenden Angelegenheiten obliegen, zweitens in sie-
ben Bezirke, die mit den Befehlern Beamten in Verbindung
stehen. Ein eigenes Armeedepartement und das Amt eines
richterlichen Kommissars sollen in dem Hauptquartier des
Vizekönigs in Fengtien errichtet werden.

Vermischtes.

Ueber eine gefährliche Ballonfahrt, die
zwei englische Offiziere am Dienstag unternommen ha-
ben, und die man schon verunglückt glaubte, berichtet man
aus London, 30. Mai: Große Dejongnis hat hier das
Schicksal der beiden Militär-Ausflieger Leutnant Martin
Leale und Leutnant Kaufield erregt, die am Dienstag bei
der Inspektion der Ballonfabrik in Aldershot durch König
Eduard und Prinz Putschimi in einem Kriegsballon auf-
gestiegen waren. Man hatte seitdem nichts von ihnen ge-
hört, als heute morgen ein Telegramm in Aldershot ein-
traf, in dem berichtet wurde, daß der Ballon ohne die
Offiziere im Meere bei Brigham von einem Fischerboot
aufgefunden worden sei. Man dachte schon, daß die Offi-
ziere ertrunken seien, da traf heute nachmittags in Por-
land ein drahtloses Telegramm von der Küstenwache auf
den Scilly-Inseln ein, nach dem beide Offiziere geborgen
worden waren und sich vollkommen wohl befänden. Beide
sind erfahrene Ausflieger, und ihr Unfall ist bisher un-
aufgeklärt. Als sie aufstiegen, herrschte starker Wind, der
sie veranlaßte aufs Meer verschlag. — Unterm 31. d. M.
ward hierzu noch gemeldet: Das drahtlose Telegramm
von den Scilly-Inseln, nach dem die vermißten beiden
Militärluftschiffer eingetroffen seien, bestätigt sich nicht.
Wie verschleppten Wittern von dort telegraphiert wird,
weiß man von den beiden Offizieren dort nichts. Die
Dejongnis, daß sie verunglückt sind, erhärtet sich daher
sehr. Der Ballon wurde von dem Fischerboot Elyark
nach Brigham gebracht. Die Fischer sollen gesehen haben,
wie er ins Meer fiel, fanden aber keine Spur von den
Offizieren. Da von dem Traghorbe ein Anker herabhäng,
glaubt man, daß sie vielleicht schon vor ihrer Ankunft
am Meeresstrande zu landen versuchten und dabei ver-
unglückten.

Der Freund der Millionäre. Wie aus New-
york gemeldet wird, sind die dortigen angesehensten Ju-
weliere von einem raffinierten Schwindler um Summen
geprellt worden, die etwa eine Million betragen. In der
vornehmsten Gesellschaft war der Schwindler ein gern
gesehener Gast, eine Reihe der bekanntesten Millionäre
lebte mit ihm in bester und nahesten Freundschaft, er galt als

Die Zukunft ihres Schüglings vorstelle, die doch nicht mit in
den Schoß gelegten Händen fortfahren könne, auf Kosten ander-
er zu leben, erwiderte sie: „Arbeiten kann Gertrud und soll es
auch, aber ihr Pflgevatere hat sie nicht dazu erzogen, daß sie
sich durch ihrer Hände Werk einen geringen Lohn und eine un-
tergeordnete Stellung erwerben soll. Das Sie ihr bieten, ist we-
nig mehr als der Platz eines Dienstmädchens.“

„Allerdings“, entgegnete ich, „aber steht ein braves Dienst-
mädchen vor Gottes Thron nicht unendlich viel höher als eine
unnütze Person, die sich der Arbeit schämt und vielleicht einem
schmachvollen Erwerb verfallt?“

„Nun hatte ich es mit Fräulein von Wangen vollends ver-
borben, es sollte wirklich nicht viel, daß sie mir allerdings in
aller Form die Tür wies. Meine Abneigung wollte sie gar nicht
verstehen, weil sie sonst ihre Pflgevatere ganz anders vertei-
digen müßte, denn sie räume niemand das Recht ein, diese zu
beleidigen. Sie achte jeden Stand, aber wer die erforderliche
Bildung besitze, der solle auch auf geistigen Gebiet arbeiten und
mehr erstreben. Ich sagte dann zum Schluß, daß ich meine Hände
über alles, was die Zukunft in ihrem Schoße tragen möge, ver-
setze, unsere besten Absichten seien vereitelt und so würden wir
uns ganz zurückziehen. Ihr persönliches Eigentum sollte dem
Mädchen ausgeliefert und mein Versprechen, sie mit der ent-
sprechenden Trauerkleidung zu versehen, erfüllt werden. Ja,
so weit ging der Hochmut dieser Verblendeten.“ Ich ließ die Rätin,
„daß sie meine Güte mit largem Dank ablehnten, es sei
bereits für alles gesorgt. So verabredete ich mich denn, doch
nicht ohne noch einen Wessil abzuschließen, der, wie ich glaube,
getroffen hat. Ich sagte nämlich, daß ich so viel Grund ich auch
zum Hären habe, doch beweisen wollte, daß die rechte, die christ-
liche Liebe nie aufhöre und wenn das Mädchen sich einst in
Elend und Mangel befände, wie ich besorgend voraussetze, sie
sich an mich wenden möge: ich ließe keinen Bettler unerbetet von
meiner Tür und werde auch ihr beistehen und sie vor dem
Schlimmsten bewahren.“

„Was hatten Sie darauf zu erwidern?“ fragte der Gerichtsvoll-
zieher. „Wenig genug; die Gertrud wollte aufstehen, aber sie ver-
stumte, als das Fräulein ihr die Hand auf den Arm legte. Do-
rauf klugelte diese und befahl dem eintretenden Diener höflich,
mir das Geleit zu geben, nachdem sie mir eine Verbeugung
gemacht und glückliche Reise gewünscht hatte.“

Verföhren.

Roman von Ethia v. Westen. 26

Aber liebes Kind, rege Dich doch nur nicht auf, ich bin ja
ganz Deiner Meinung“, murmelte er vertegen und besang.
„Nun, es handelte sich ja nur um einen Vorschlag, den ich,
wenn unangenehm, bereitwilligst zurückziehe“, lenkte der Baur-
meister ein. „Beinlich bleibt es, diesen Rücksichtungen los zu
werden, ohne mit der öffentlichen Meinung in Konflikt zu gera-
ten. Wir sind doch alle nicht gewöhnt, für eine solche Sache große
Opfer zu bringen.“
„Reinesfalls“, stimmte der Gerichtsvollzieher zu.
„Da glaube ich doch einen besseren Plan eronnen zu ha-
ben“, fing seine Frau an.
„Das sollte mich aufrichtig freuen, verehrte Cousine; ich bin
hierin wie in allen Stücken gern bereit, Ihre Ueberlegenheit an-
zuerkennen“, sagte der Baurmeister. „Also bitte, wir sind ganz Ohr
für Ihren Vorschlag.“
„Nun wohl, wir haben einen lieben Freund, einen Pfarrer“,
erwiderte die Rätin.
„Wer hätte nicht von diesem ausgezeichneten Manne gehört!“
fiel der Baurmeister ein.
„Nun wohl, dort wird sich ein Unterkommen für dieses Mädchen
finden lassen“, fuhr die Rätin fort. „Es ist ja auch ein Wagdalenen-
stift damit verbunden, doch dahin gehört sie vorläufig noch nicht.“
„Hoffentlich niemals“, murmelte der Rat.
„Die gefährlichsten Anlagen wird sie wohl haben“, versetzte
seine Frau, „aber eine strenge Erziehung und unablässige Wach-
samkeit kann noch manches im Reim erlösen. In der Besserungs-
anstalt für verwahrloste Kinder kann ihr beides werden.“
„Aber sie ist doch kein Kind mehr und nicht verwahrlost“,
wandte der Baurmeister ein.
„Ob sie letzteres nicht in ihrer Seele ist, vermögen wir nicht
zu entscheiden“, lautete die Antwort.
„Was versteht sich alter Junggeselle von Erziehung, und Fräu-
lein von Wangen scheint mit ihm im Grunde gewesen zu sein, um
dem Mädchen den Kopf zu verdrehen. In ihrem Falle ist gerade
die bestechende Nebenbete ein Unglück, sie schließt das Wis-
senschaft ein und erweckt ein milderes Urteil. Es wäre besser gewe-
sen, man hätte sie diesem Hause von frühesten Kindheit an über-
geben. Aber ich werde mit Pastor Bentwein sprechen, er gibt

viel auf mich. Die Hausmutter ist eine vortreffliche Frau, die die
Kinder in scharfer Nucht hält. Sie braucht eine Stütze. Dort
wird diese Gertrud Decker sehr gut aufgehoben sein, in unab-
lässiger Tätigkeit und mit weiser Strenge bewacht und behütet,
den Gefahren des Fleisches entzogen, zur Demut und Unterwür-
figkeit angehalten. Beides fehlt ihr ganz, das habe ich schon
aus den wenigen Worten herausgehört, die ich mit ihr wechselte.
Aber Frau Wagner versteht es, einen rebellischen Geist zu bre-
chen und alle Widerpenfigkeit zu unterdrücken.“

„Ja, sie ist eine Art Drachen, ich möchte nicht unter ihrer
Botmäßigkeit stehen“, sagte der Gerichtsvollzieher.

„Du wirst mir aber zugeben, daß sie sich vortrefflich zu der
Aufgabe eignet“, erwiderte seine Frau.
„Wenn das Mädchen gut tut, kann sie ihr ganzes Leben in
der Anstalt bleiben und allmählich zu einer höheren Stufe auf-
steigen; entspricht sie unseren Erwartungen nicht und kann man
sie nicht behalten, so hat hier eine Autorität das Urteil gespro-
chen und niemand darf es uns verargen, wenn wir uns ferner
nicht um sie kümmern. Wir haben das unsere getan.“

Die beiden Herren stimmten ihr zu, und die Rätin begab
sich sofort zu Fräulein von Wangen, um ihr die getroffene Ent-
scheidung mitzuteilen.

Dem Baurmeister fiel die Mission zu, mit dem Bürger-
meister Rücksprache zu nehmen, dem nun wieder die Vormund-
schaft über Gertrud zuvorkam.

Dieser war leicht für den Vorschlag gewonnen. Er liebte
es nicht, sich unnütz Mühe zu machen, die Sorge für das junge
Mädchen konnte sich zu einer schwierigen Aufgabe gestalten, aber
besser vermochte man sie ja gar nicht unterzubringen, als in
einem Hause, wo sie zu allem Guten angehalten wurde. Dann
blieb ihr keines Vermögen doch unangefast, der Bürgermei-
ster betrachtete die Verwaltung deselben als das wichtigste und
er setzte seinen Stolz darin der Pflgebefohlenen der Stadt berei-
tete eine Summe auszugeben zu können, die beträchtlich genug
als Grundlage einer beschiedenen Existenz war.

So befriedigt der Baurmeister von seinem Besuche zurück-
kehrte, so wenig programmgemäß verlief derjenige der Rätin,
die außer sich vor Aerger und Enttäufung war.
„Kurz abgelehnt haben sie meinen treu gemeinten Vorschlag“,
berichtete sie, „die Alte ist ebenso verrückt wie das Mädchen und
wird sie ins Unglück führen. Was ich sie dann fragte, wie sie sich

Wären wir
man es mit
ist als der
Amerikaner
der Verteilung
des Boykott
schonlich w
hend, und
St. Louis
Böck bald
treter Chie
der neuen
Benehmen,
und überne
und verläß
ber Juwel
trauen ent
wollten, da
ihm ihre P
Welle ging
schwand B
Alle nicht,
zunehmen.
stündlich m
voraussetz
auch eine
aus Pitts
Newyork e
allein sie
dabei hatt
Marx aus
Das
sich währe
einer wille
da er nich
Berlone
bis Gröba
geben Gri
Schne
1. Juli be
1 Unte
zugshalber
Räder
Eine
ist zu vern
Junge
möblerte
1 A 100
15. erb. fe
Wöblen
Gern so
Gröba,
L
1. Oktob
fenster u
auf Dun
R
Eine
Stube,
ist sofort
Stube,
1. Juli
mieten
• 1 ob.
Schlaße
2 Schlaße
Ed
Manja
2 Ramu
zu vern
C.
400
gute G
grundfü
lofter ob
unter B
Su
8=
um
weit un
zinsliche
Offert.
30
auf gar
hohe un
oder sp
unter B
Eine
in Wet
und an

Wägen und Kunstliebhaber, und kein Mensch ahnte, daß man es mit einem Spitzbuben zu tun hatte. Edward Wöck ist als der Sohn eines polnischen Adligen und einer Amerikanerin in China geboren; hier spielte er auch bei der Verteilung der Gesandtschaften in Peking während des Dreyer-Aufstandes eine hervorragende Rolle. Er spricht Chinesisch und Japanisch und sechs andere Sprachen fließend, und als Prinz Fu Sun bei der Weltausstellung von St. Louis das Kommissariat für China übernahm, wurde Wöck bald seine rechte Hand, und als inoffizieller Vertreter Chinas öffnete sich ihm die exklusiven Salons der neuen Welt. Er mußte seine Stellung, sein tadelloses Benehmen, seine gesellschaftliche Beliebtheit auszunutzen und übernahm es, unter der Hand allerlei Juwelenkäufe und -verkäufe zu vermitteln. Millionäre fuhren ihn bei den Juwelieren ein, und kein Mensch brachte ihm Mißtrauen entgegen. Tamen, die ihre Juwelen verkaufen wollten, hielten Wöck um seine Hilfe; Juweliers vertrauten ihm ihre Pretiosen an, damit er sie weiter vergäbe. Eine Weile ging alles gut; allein eines schönen Tages verschwand Wöck von der Bildfläche. Er vergaß es in der Eile nicht, alle Pretiosen teils zu verschleiern, teils ausfindig machen können, und den Vertrauensvollen bleibt vorausichtlich das Nachsehen. Der Schwindler hinterläßt auch eine Braut, die Tochter eines reichen Stahlmagnaten aus Pittsburg. Die junge Dame traf ahnungslos in New York ein, um ihren zukünftigen Gemahl zu besuchen; allein sie erfuhr, daß Wöck längst verheiratet war. Und dabei hatte sie ihrem Brautigam erst kürzlich mit 400 000 Mark aus einer „momentanen Verlegenheit“ geholfen. Das Münchner Kindl. Ein kleiner Junge hat sich während der Vorbereitungen verlaufen und wird von einer mitleidigen alten Frau aufs Polizeibureau gebracht, da er nichts als seinen Vornamen nennen kann. Alle

Frager sind erfolglos, bis der Beamte plötzlich fragt: „Seppel, wo holst denn für dein Vater das Bier?“ „Beim Schimmelwirt in der Dachauerstr.“ war die Antwort. Sprach's, und ward auch richtig erkannt und nach Haus abgeliefert.

Eine schwierige Aufgabe. Die Lehrerin eines Abergartens stellt den Kleinen die Aufgabe, Zeichnungen zu machen, in denen sie ihren künftigen Beruf symbolisieren. Alle Kinder zeichnen eifrig; nur ein kleines Mädchen sitzt raslos, den Bleistift am Mund und weiß nicht was beginnen. Die Lehrerin fragt: „Ja, willst Du denn gar nichts werden?“ „Ja“, meint die Kleine, „helxaten will ich. Und wie soll ich das denn malen?“

10 000 Strafmandate zu Unrecht. Ein Eigentümer F. in Gumbinnen war in Strafe genommen worden, weil er es unterlassen hatte, die Straße vor seinem Grundstück zu reinigen, wie es eine Polizeiverordnung vorschreibt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einer Geldstrafe, da die betreffende Polizeiverordnung gültig sei. Auf die Revision des Angeklagten wurde aber vom Kammergericht die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zurückverwiesen, die F. freisprach, weil nach der Beweisaufnahme feststehe, daß die Eigentümer früher die Straßen nicht aus Rechtsüberzeugung, sondern aus Furcht vor der Polizeibehörde gereinigt hatten. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und hob hervor, wenn der Angeklagte freigesprochen werde, seien im Laufe der Jahre 10 000 Strafmandate zu Unrecht ergangen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück. Früher hatte das Kammergericht viele Jahre angenommen, daß die Eigentümer durch Polizeiverordnungen zur Straßenreinigung gezwungen werden können; später hat es sich der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichtes angeschlossen und

ist davon ausgegangen, daß derartige Polizeiverordnungen nur dann gültig seien, wenn sie eine Observanz zur Grundlage haben. Eine Observanz ist eine gleichmäßige öffentliche Übung, die auf einer gemeinsamen Rechtsüberzeugung beruhe. Unter dem Druck einer Polizeiverordnung kann sich eine Observanz nicht bilden, weil dann die Eigentümer nicht aus Rechtsüberzeugung, sondern aus Furcht vor der Polizeibehörde die Straße reinigen lassen. — Das wird zumeist wohl auch anderwärts zutreffen.

Kein Weib geküßt. In Gemma starb, wie dem „B. L.“ berichtet wird, dieser Tage der älteste Mann der Stadt, Jean Brun, im Alter von 102 Jahren. Der Tod ereilte ihn beim Frühstück, während er in aller Ruhe sein Pfeifchen rauchte und seine Morgenzeitung las. Gelegentlich seines 100. Geburtstages hatte Brun seinen Freunden und Bekannten ein Frühstück gegeben und währenddessen folgende kleine Rede gehalten: „Ich werde heute 100 Jahre alt. Während meines ganzen Lebens habe ich niemals einen Arzt konsultiert, noch irgendeine Medizin genommen. Ich habe stets geraucht und Alkohol gemessen, soviel mir schmeckte. Dafür habe ich aber auch mit Ausnahme meiner Mutter nie ein Weib geküßt.“ Na, na!

Die hohen Schweinefleischpreise im Einzelverkauf brachte, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, in der Stadtverordnetenversammlung zu Hagen der erste Bürgermeister Cuno am Mittwoch zur Sprache. Nach eingehender Erörterung wurde beschlossen, die Angelegenheit der Schlachthofkommission zu überweisen. Diese soll mit dem Vorstande der Fleischerinnung wegen Herabminderung der jetzt bestehenden ungewöhnlich hohen Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreisen beim Schweinefleisch verhandeln. Weiblich diese Verhandlungen erfolglos, dann sollen Mittel vorgeschlagen werden, die der mangelnden Bevölkerung einen billigen Fleischbezug gewährleisten.

Verloren 1 Brille vom Postamt I bis Gröba. Gegen Belohn. abzugeben Gröba, Nieferstr. 12, 1. Et.
Schöne Wohnung sofort oder 1. Juli bezugsbar, Preis 170 Mt. Schützenstraße 35, 2. L.
1 Unterstube mit Zubehör weg-zugs halber 1. Juli zu beziehen Nöckerstr. 10, Nr. 5.

Eine Manjardenwohnung ist zu vermieten Neuweida Nr. 74. Junger Mann sucht ungeniertes möbliertes Zimmer. Offert. unt. 1 A 100 in die Expedition d. Bl. I. P. erh. fr. Logis Schloßstr. 20, 2. Et. r.
Möbliertes Zimmer an besseren Herrn sofort od. später zu vermieten Gröba, Nieferstraße 12, 1. Et.

Laden
1. Oktober zu vermieten. Schaufenster und Räumlichkeiten werden auf Wunsch größer gebaut.
Reinhold Strohe, Bettinerstr. 12.
Eine Dachwohnung, Stube, 2 Kammern und Zubehör ist sofort zu vermieten, Nr. 80 M. Gildberg 8.

Ein Logis, Stube, K., K. mit Zubehör, vom 1. Juli ab (jährl. 110 Mt.) zu vermieten Weickerstraße 34.
1 od. 2 anst. Herren können bessere Schlafstelle erhalten. Albertpl. 11, 3. r.
2 Schlafstellen fr. Wilhelmstr. 12, 3. r.

Schulstraße 19
Manjardenwohnung, Stube, 2 Kammern, Küche, billigst sofort zu vermieten.
C. F. Förster, Bahnhofstr.

4000—4500 Mt.
gute Hypothek auf neugeb. Hausgrundstück, innerhalb Brandkasse, sofort oder später gesucht. Offerten unter B P O in die Exp. d. Bl.
Suche sofort 8—10 000 Mark und 1500 Mark weit unter Brandkasse auf gut verzinsliche, vollvermietete Grundstücke. Offert. unt. C 50 in die Exp. d. Bl.

3000 Mt.
auf ganz sichere 3. Hypothek gegen hohe und pünktliche Zinszahlung jetzt oder später gesucht. Best. Offerten unter B 3000 in die Exp. d. Bl.
Eine Frau sucht Beschäftigung in Weißnähen und Ausbessern in und außer dem Hause
Schloßstraße 23, 3. L.

Seiratslustige Herren jed. Stand. (auch ohne Verm.) erh. sofort Damenpart. m. 5—200 000 Mt. Verm. nachgewiesen d. b. renom. Bureau „Fides“, Berlin 42. (Näh. b. d. k. Poststr.)
Zum 1. Juli d. J. eventl. etwas früher wird eine saubere, anständige, ältere, möglichst alleinstehende Person (eventl. Witwe mit kleiner Familie) als

Verkäuferin
in eine Filiale gesucht. Kleine Kauition ist zu stellen. Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse unter R R 50 in die Exp. d. Bl. erh.
Suche für 1. Juli ein anständiges sauberes Hausmädchen. Einige Kenntnisse im Zimmerreinigen und Plätten erwünscht.
Frau Dr. Hartmann, Glaubitz, Post Langenberg.

Arbeiter und Arbeiterinnen
werden bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung angenommen im

Nabelwerk am Riesenstein in Meissen.
Jüngeres, kräftiges Dienstmädchen bei gutem Lohn bis zum 15. Juni oder auch sofort gesucht
Kaiser Wilhelm-Platz 1.
Zum 1. Juli wird ein sauberes, fleißiges Mädchen, nicht zu jung, aus guter, achtbarer Familie, gesucht. Mit Buch zu melden
Goethestraße 88, 1.

Arbeiter
nehmen Montag, den 3. Juni früh 6 Uhr an die

Safen-Hobel-Werke in Gröba.
Jüngere, tüchtige Dezimalwaagen-Zustriker, Dezimalwaagen-Anschläger, Viehwaagen-Zustriker, Viehwaagen-Anschläger, Tischwaagen-Zustriker, Tafelwaagen-Zustriker, Schlosser und Schmiede finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
Gebrüder Pfitzer, Waagenfabrik in Oschatz.

Tüchtigen Sattlergehilfen
auf Sattler- und Polsterarb. sucht bei hohem Lohn
Otto Hauke, Sattlerstr., Döbeln.

Ein Aufwartemädchen gesucht. Konditorei Wöblich, Hauptstraße 42.
Als Aufwartung wird ein kräftiges Schulmädchen gesucht Goethestraße 85, 2. Et.
Jüngeres Dienstmädchen, welches schon in Stellung war, wird gesucht Eisenwerk, Elbweg 2.

Schmiede, Schlosser
für Untergestellbau, sowie
Lackierer
für Personenwagenlackierung, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Altkien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial in Gröblich.

Für Gastwirte!
Bier-Preis-Plakate zu haben in der Expedition d. Bl.

Anecht oder Tagelöhner
sofort gesucht.
Brennecke, Poppitz.
Ein Tischlergeselle
für sofort gesucht.
E. Trage, Zeitbahn.

Suche sofort oder später einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen jüngeren
Schmiedegesellen
für dauernde Arbeit bei gutem Lohn
Richard Hachner, königlich geprüfter Fußbeschlag-Schmied
Gasthof Wöblich bei Strehla.

Laufbursche
sofort gesucht Hotel Kaiserhof.
Zimmerleute
stellen ein
Göpfert & Laube, Baugeläch, Gröba.

Ein Aushilfs-Aufseher,
unverheiratet, sofort gesucht.
Nieferer Straßenbau-Gesellschaft.
Zu melden im Depot.

Besangslehrer
für Riesa gesucht. Offerten bis 4. 6. 07. unter K A an die Expedition d. Bl.
Ein Haus mit Obst- u. Gemüsegarten nebst dazu gehörender Kirchplatz-tage ist zu verpachten in Nünchritz Nr. 67. Näheres beim Besitzer daselbst.

Stellmacherei
mit Motorbetrieb in groß. Orte unweit Riesa gelegen, ist bei 3000 Mt. Ang. zu verkaufen. — Flottes Geschäft. — Off. u. W 1123 an Haasens Klein & Bogler, A.-G., Riesa.
Umständehalber soll das

Gut
Nr. 37 in Jacobsthal bei Strehla, mit ca. 62 Acker Feld und Wald mit sämtlichem in gutem Zustande befindlichen lebenden und toten Inventar verkauft werden. Uebernahme kann sofort erfolgen. Nähere Auskunft erteilt
Gustav Seipold in Jacobsthal.

Verkaufe mein herrschaftliches Haus
vollvermietet, nehme Hypothek oder Baustelle in Zahlung. Offert. unt. H B L in die Expedition d. Bl.
Ein gesonnen, meine

Wassermühle
mit 10 1/2 Acker gutem Land, Mühle und Feld in einem Plane zu verkaufen. Alles Nähere erteilt die Expedition d. Bl.
Besonderer Umstände halber ist sofort ganz nahe Riesa ein

neues Haus,
vollvermietet mit 2 Wohnungen, desgl. ein neues Haus mit 4 Wohnungen, sich gut verzinsend, mit regelten Hypoth. billig zu verkaufen. Offerten unter U 70 in die Expedition d. Bl.
Glaser und Tischlerer auf d. 3. gute Grundst. sch. Grundst. Obst- und Gemüseg. m. vollst. Inventar, Todesf. halb. zu verkaufen Pr. 7500 M., Anzahlung 3—4000 M. Off. u. W 6 100 a. d. Exp. d. Bl. erh.

Kranke halber bin ich gesonnen, mein Hausgrundstück mit Feld und ansehender Ernte zu verkaufen
Gantz Nr. 4.
1 Marsrad
in gutem Zustande mit Garantie für billigst 50 Mark zu verkaufen
Adolf Richter.

Eine Ziege mit guter Milch ist zu verkaufen Schloßstr. Nr. 7.
2 Läufer
zu verkaufen Weida Nr. 16 b.
Eine gutweissende Ziege zu verkaufen Gröblich Nr. 11.
Ein noch gutes Arbeitspferd am besten in Acker passend ist zu verkaufen
Kaiser Wilhelm-Platz Nr. 4.

Altmarkter Milchvieh.
Donnerstag, den 6. Juni stellen wir wieder einen großen Transport bester Kühe, Kalben und sprungfähige Bullen in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.
Gebr. Kramer, Poppitz und Zicktenberg a. Elbe.

Ein gut erhaltener, gebrauchter
Gisshrant
zu kaufen gesucht. Offerten unter N N 100 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Gebrauchter Korbwagen
mit Federn zu verkaufen
Nöcker, Weida.
Ein Handwagen
zu verkaufen Poppitz Nr. 2.
Fahrrad (Dürlop),
gebraucht, billig zu verkaufen
Weickerstraße 34.

Kinderwagen 10 M., Bettstelle mit Matr. 13 M., Kleiderschrank 12 M., kleines Sofa 8 M. zu verkaufen
Goethestraße 25.
Heu,
ca. 30 Str., hat noch abzugeben
Mühle Schönnewitz d. Vornitz.

Leppig entwickeltes Haar
ist Schönheit, ist Reichum!
Zu erreichen durch Wendels
keiner Lissunor's
Brenneffel-Spiritus
nur acht mit Wendels
keiner Röhren! und
„Brenneffel“. Gätten Sie
sich vor Unterschleibungen u.
Nachahmungen
Servoortragen-
des Achtig-
ungs- und Rei-
nigungsmittel
der Kopfhaut. Verhütet Haarspalte,
jeden Haarverlust. Einfachste,
billiges u. erprobtes Mittel. Flasche
Mt. 0.75, 1.50 u. 3.—. Alpinus
Seife à 50 Pf., Alpinus-Wild à
Mt. 1.50. Zu haben in Apotheken,
Droger. u. Parfüm.

Wendelskeiner Röhren!
Brenneffel-Spiritus
nur acht mit Wendels
keiner Röhren! und
„Brenneffel“. Gätten Sie
sich vor Unterschleibungen u.
Nachahmungen
Servoortragen-
des Achtig-
ungs- und Rei-
nigungsmittel
der Kopfhaut. Verhütet Haarspalte,
jeden Haarverlust. Einfachste,
billiges u. erprobtes Mittel. Flasche
Mt. 0.75, 1.50 u. 3.—. Alpinus
Seife à 50 Pf., Alpinus-Wild à
Mt. 1.50. Zu haben in Apotheken,
Droger. u. Parfüm.

Bergbrauerei Riesa-Biere

sind vorzüglich und allgemein beliebt.

Absatz fortwährend steigend.

Rabatt-Sparverein Riesa.

Mittwoch, den 5. Juni 1907, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Generalversammlung
 im Restaurant „Eldterrasse“, aus Anlaß der Eintragung des Vereins in das Vereinsregister.
 Tagesordnung: 1. Festsetzung der Satzung, 2. Vorstandswahl.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
 Der Vorstand des Rabatt-Sparvereins Riesa.
 J. A. Viehhaeuser.

SECTPROBIERSTUBEN UND WEINRESTAURANT.
 Inhaber: GUSTAV SCHOLZ.
SECTKELLEREI BUSSARD
 Station: Kötzschenbroda. Täglich frischen Lössnitzer Spargel.
 Telephone No 12.
 Grössere u. kleine Säle für Gesellschaften.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht. Einfallen ausgeschlossen.
 Die ersten Marken in einer Hand.
 Auswahl gegen 100 Räder.
 Feinste Referenzen. Billigste Preise.
 — Befähigung ohne Kaufzwang. —

Der nächste
Tanz- und Anstands-Lehr-Kursus
 Hotel Kronprinz
 beginnt Freitag, den 7. Juni. Anmeldungen hierzu werden daselbst entgegengenommen.
 Hochachtungsvoll
 P. Thieme, Tanzlehrer.

Lilienmilch-Seife „Südsterne“
 älteste allein echte Marke:
 Dreieck mit Erdengel und Kreuz
 erzeugt blendendsteifen, rosigen, jugendfrischen Teint,
 entfernt Sommerprossen. Pr. St. 50 Pfg. bei:
 Rud. Berndorf, Seifenhandlung.

Lose 1. Klasse 152. Lotterie, Ziehung am 12. und 13. Juni 1907, empfiehlt
 Ferdinand Schlegel.

Luft-Licht-Bad
 im Stadtpark — Poetenweg
 ist eröffnet!
 Die Grassnutzung in meinem Garten an der Moittestr. will ich verpachten.
 Sidert, Bismarckstr. 28.
 Für Stützer ist ein vollständiges Handwerkszeug, passend für Anfänger, sehr preiswert zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Die beste
Pflanzen-Nahrung aller Topf-Pflanzen ist Blumendünger aus der UROGERIL.
 Oskar Förster Central-Druckerei.

Luft-Licht-Bad
 im Stadtpark — Poetenweg
 ist eröffnet!

Steppdecken
 in solider Ausführung empfiehlt in größter Auswahl billigst
Ernst Müller,
 gegenüber der Apotheke.

Weck's Fischsalz
 und sonst nichts wasserlöslich und drüber nichts dummes
 Riese
 Adolf Richter, Riesa
 Regalen für Haus und Gert.
 Grindlaffen gratis.

Pferdezahn-Mais
 ist noch zu haben bei
Emil Staudte.
 Leiterwagen in großer Auswahl empfiehlt
 Räder, Weiden.

Geschäftsübernahme.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Sageritz, Glaubitz und Umgebung zu gefl. Kenntnisnahme, daß ich die von Herrn Schuhmachermeister Robert Nothe betriebene

Schuhmacherei
 käuflich übernommen habe und in der bisherigen Weise fortführen werde. Es wird mein Bestreben sein, die mir zugewiesenen Aufträge in Neuherstellungen und Reparaturen auf das Beste bei billigsten Preisen zu erledigen.
 Um gefl. Unterstützung bei Bedarf bittend, empfehle mich hochachtungsvoll
 Fedor Nothe, Schuhmacher.
 Sageritz, Post Langenberg, Sa.

Im Gebrauch erprobt und glänzend bewährt haben sich meine
Schleppschren, Heuwender, Gras-, Getreidemäher und -Binder.
 Lager aller Maschinen und Geräte. Reparaturwerkstatt.
F. C. Winter
 Spezialhaus von Maschinen u. Geräten für Landwirtschaft u. Ackerbau.

Richters Möbelhandlung
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Sofas und Matratzen
 in allerbesten und ergasteher Ausführung. Großartige Auswahl in Polstermöbeln aller Art.
Adolf Richter, Riesa.
 Begr. 1853. Telefon 126.
 Auf Wunsch günstige Teilzahlungen gestattet.

Alfa-Separator Modell 1906,
 vollständig neue vereinfachte Konstruktion, ohne Halslagerring, ohne Krommelwelle. Spielend leichter Gang. Ueber 800 000 im Betriebe. Alte Separator aller Systeme werden zu höchsten Preisen angenommen.
Maffey-Harrys weltberühmte
 Grassmäher, Getreidemäher und Garbenbinder, Heuwender, Pferderechen, Handischleppschren.
 — Attila, Germania und Marsfahräder. —
 Raumanns Nähmaschinen, Wasch- und Bringmaschinen, sowie alle anderen haus- und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
 Größte Auswahl. Größtes Ersatzteillager.
Original Alfa-Separatoröl. Maschinenöl und -Fett.
H. Stendte, Maschinenfabrik,
 Fernsprecher Amt Dommagsh Nr. 41.

Fahrräder!
 Etliche gebr., gut vorgerichtete Fahrräder, sowie große Auswahl in neuen Rädern, nur beste etztl. Marken, wie Wanderer, Brennabor, Reckarsuimer Pfeil, Stüwer, Haemel u. Reform empfiehlt zu konkurrenzlos billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen und weitgehender Garantie
Carl Weimann, Fahrrad- u. Maschinenhandlg., Seerhausen.
 Reparaturen werden nur sachgemäß u. billig ausgeführt.

35 Pfg.
 kostet das Meter von meiner vorzüglichen Qualität in ungebleicht Hemdenbarchent, 75 Zentimeter breit.
Adolf Ackermann.

Olivenöl
 feinste existierende Marke, in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt billigst
 Drogerie H. B. Hennicke.

Prima Export-Aepfelwein,
 geeignet zu Bowlen, von H. Radies, Frankfurt a. M., direkt vom Faß, Liter 45 Pfg. mit Rabatt.
 G. A. Schulze, Wettinerstraße.

Donnerstag, den 6. Juni, 11 Uhr vorm., wird die
Kirschennutzung
 verpachtet.
 Rittergut Glaubitz bei Langenberg.
 Steinhardt.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,
 Gras- und Getreidemäher, Heuwender usw. werden gut und billig repariert. Gleichzeitig empfehle ich neue Maschinen und Referdetelle. Größte Reparaturwerkstatt am Platz.
 M. Heibig, Maschinenbauer, Riesa, Bismarckstr.

Luft-Licht-Bad
 im Stadtpark — Poetenweg
 ist eröffnet!

Limburger Käse,
 hochfeine, fette Alpenware, insolge großer Vorräte und nur so lange diese reichen
Pfund 38 Pfg.

J. T. Mitschke Nachf.
Heringe,
 schöner, großer Fisch, Schod Nr. 2,90, Mandel 75 Pf.
J. T. Mitschke Nachf.

Milch
 kaufen wir gegen Jahresabschluss.
Dresdner Molkerei
 Dresden. Gebrüder Pfund.

Grüne Stachelbeeren
 verkauft
 Ritterguts-Gärtnerei
 Merzdorf.

Schöne mehrlellige
Speisekartoffeln,
 Magn. bonum und echte Daber'sche Zwiebeln empfiehlt billigst u. liefert frei Haus H. Kern, Niederlagstr. 14.
Gute Speisekartoffeln
 empfiehlt billigst
 R. Schnelle, Schützenstr.

Speisekartoffeln,
 sehr mehrliegend (Magnum bonum, Daber'sche Zwiebeln) und
Futterkartoffeln
 empfiehlt G. Dehne, Räderau.

Weiß-, Blau- und Welschkraut
 steht zum Verkauf im
 Gute Nr. 25 in Rieditz.

Fertige Damen Herren Mädchen Anaben
 Wäsche für Mädchen Anaben
 empfehle in größter Auswahl.
Adolf Ackermann.



Fahrräder, Nähmaschinen, Bringmaschinen
 empfiehlt

G. Fitzner,
 Reparaturwerkstatt für sämtliche Fabrikate.

Luft-Licht-Bad
 im Stadtpark — Poetenweg
 ist eröffnet!

Zur Er-
 verkehr ver-
 Berlin ein
 weitgehend
 diesem Zweck
 ausstellen v
 ihren Me
 Bankrott
 Zahlungen o
 ober durch
 geldung
 werden in d
 Weise ein
 benutzen ist
 lonto des zu
 des Zahlung
 sondere dur
 rechnung.
 Zahlungen
 Unterschlagu
 Zweck, bei
 ung zu sehn
 ein Scheck,
 Beruf. Ang
 und Scheck
 schaft wozu
 sondere d
 Recht san
 kengläu
 größerem
 lassen. Zur
 verkehr
 Staats-
 gebühren
 sich möglich

* Es d
 über das
 erfahren.
 Subert von
 Erklärung
 ihm mit el
 aller nur
 Tages ma
 aufmerkham

Za



Vielfach n
 hilft Sach
 wert geg
 Es ist nie
 dem nur
 in Wie
 Gennick
 Nachf.,
 Oscar
 Jah.: G
 Büttner
 Unter-
 Herrn:

vor der u

Carbo
 von Berg
 mit Se
 Es ist die
 reitigste
 Mitterer,
 Gantöbe,
 a St. 5
 Hörter,
 Thomas
 und in
 Größe:

J

Eine chinesische Hinrichtung

Albert Alexander Hoffmann in seinen „Mandschurischen Erzählungen“. Hinter dem Vorhange der Stadt — schreibt er — hat sich eine große Menschenmenge angesammelt. Aus der Stadt kommt ein langer Zug; zu beiden Enden des letzten Weges marschieren Soldaten in langen Reihen zu ihren roten Fellen; die mit schwarzen Wuchstaben bemalt sind. Die roten Fellen sind zusammengedrückt, die langen Trompeten gesteckt. Hinter den Soldaten, gleichfalls an den Händen des Weges, reiten Offiziere und Beamte mit weißen, goldenen und silbernen Anzügen auf den schwarzen Säulen. Noch weiter, in den Staubwolken, die von den kleinen mangelhaften Pferden aufgewirbelt werden, kann man die Köpfe von Kaufleuten und die weißen Silhouetten menschlicher Figuren auf einer schwarzen Arba unterscheiden. In voller Stille zieht dieser Zug rasch heran. Ringsum in der Menge herrscht auch Schweigen. Die Soldaten nähern sich der Menge und drängen sie zurück; dann schließen sie sich zu einem Kreis zusammen, in welchen die Arba hineinführt. Auf der Arba liegt ein Haufen menschlicher Leiber übereinanderbestenmt. Die Hände sind auf dem Rücken zusammengebunden, die Füße in Holzklöße gepreßt. Auf dem Leibergerüst liegen die Gefängniswärter. Sobald die Arba in den Kreis hineingefahren ist, kreist sie rasch. Die Gefängniswärter setzen sich die Kerkerzellen von dem Karren. In einigen Sekunden ist das Werk getan, und je drei Schritte voneinander liegen auf den Armen sechs Verbrecher, die Köpfe von die Köpfe gewunden. Auf den Gefängniszellen kann man nicht lesen, außer der gewöhnlichen Nahe und Gleichgültigkeit. Plötzlich erscheint der Henker, ein hoher, stämmiger junger Chinese, gekleidet wie alle und gleichmäßig wie alle. Er hält ein großes breites, leicht gebogenes Schwert in der Hand. Neben ihm hält ein 10- bis 12-jähriger Knabe das Futteral des Schwertes. Sobald die Verbrecher von der Arba herabgezogen und in die Reihe gestellt sind, verliert der Henker keine Minute: ein breiter Schwung des Schwertes, ein rascher, kurzer Schlag auf den gelegenen Nacken, der Kopf fällt in den Sand, ein Blutstropfen ergießt sich, und der Kopf des Kopfes fällt nach vorn. Ohne aus der Reihe zu kommen, begrüßen die Zuschauer jeden Weisheitszug mit einem kurzen Gurgelstuss: „Aur“ (gut, bravo). In einigen Augenblicken ist die Hinrichtung vollzogen. Nach der Hinrichtung übergab der Henker das Schwert dem Knaben, der die Scheibe hielt. Bei einem der roten Köpfe verbrannte irgend jemand eine ganze Kasse weichen gelbes Papier; ein dunkler Rauch stieg zum Himmel auf. Aus der Reihe der Soldaten trat ein Beamter hervor; in den Händen hielt er einen langen Pfeil, an dessen Spitze ein Blatt Papier befestigt war. Der Beamte tauchte das Papier vorsichtig in eine der Blutpfützen. Dann trat er so schnell, dort hin, wo in einem roten Palast der rotgekleidete Gehilfe des Tsi-tsu saß und aus der Ferne den Akt der Hinrichtung verfolgte. Der Pfeil (die Bewollmächtigung zur Hinrichtung) und das blutgetränkte Papier (das Zeugnis der Hinrichtung) verflochten unter den Vorhängen des Palastes. Die Soldaten setzten in der früheren Ordnung zur Stadt zurück, nur daß jetzt die riesigen Fahnen aufgestellt waren. Nach dem Henker wandten sich auf dem Hinrichtungsplatz die Gefängniswärter an die Arbeit. Mit kleinen Rollen wurden die Holzpfähle an den Säulen der Gerichte aneinandergeklappt. Dann ging es an die Entkleidung der Leichname. Rasch, aber aufmerksam, wurden die Hände aufgebunden, die harten Köpfe aufgeklopft. Nichts wurde durch eine rasche, eilige Bewegung zerrissen. Es begann zu dunkeln, die Zuschauer zerstreuten sich ruhig, gleichmäßig, mit erstem Gesichtsausdruck in den Rücken. Die Chinesen schweigend zur Stadt zurück. Die Gefängniswärter setzten aber ihre Arbeit fort. Einer von

ihnen hat zwei Köpfe der Hauptverbrecher, nicht die Köpfe aneinander und trug die Köpfe etwa 30 Schritt zur Seite, wo am Wege einige Häuser standen. Hier hängte er die Köpfe an den Säulen auf. Die Leiber wurden von den Gefängniswärtern auf den Rücken über die Erde geschleppt und in eine kleine Schlucht hart am Wege geworfen. Nach dieser Tat kehrten die Diener zu den Säulen der Hingerichteten zurück, machten aus ihnen Pakete, luden sie sich auf die Schultern und gingen fort. Das letzte Eigentum der Hingerichteten war in ihren Besitz übergegangen und wird morgen in den Basar erscheinen. Aus dem Gefängnis der Vorstadt wurde eine große Menge der schwarzen chinesischen Schweine nach der Schlacht getrieben. Die Schweine gingen, um das Fleisch der Hinrichtung zu verkaufen.

Die Gewürze.

Im In der letzten Zeit ist es besonders der Petersburger Physiologe Pawlow gewesen, der darauf hingewiesen hat, daß die Gewürze und Salze in der Ernährung des Menschen insofern eine maßgebende Rolle spielen, als eine Speise, die nicht schmackhaft zubereitet ist, nicht die erforderliche Anregung auf die Verdauungsorgane auslöst, infolgedessen auch nicht die genügende Ausscheidung von Harnstoff veranlaßt und nicht genügend verdaut wird. Diese Tatsache, abgesehen davon schon lange genug bekannt war, kann nicht oft genug wiederholt werden, da durch sie die Notwendigkeit nicht nur berechtigt, sondern eine unbedingte Notwendigkeit wird. Ohne zu vergessen, daß zu starkes Salzen und Köcheln der Speisen ein Nachteil für den Körper ist, weil dadurch die betreffenden Organe abgekumpft und gewelkt erkrankt werden, und außerdem ein Durchgang hervorgerufen wird, welches leicht zum Milchsäurebrand führen kann, soll doch jedes natürliche Nahrungsmittel durch die richtige Zubereitung in der Küche, also besonders auch durch den richtigen und in verständigen Grenzen sich haltenden Gebrauch der entsprechenden Gewürze, so zubereitet werden, daß es mit Appetit und gern genossen wird. Durch das Unterlassen dieser Forderung wird selbst das teuerste und an sich für sich vollkommenste Nahrungsmittel minderwertig und verfehlt seinen Zweck. Nicht pikante und in übertriebener Weise zusammengelegte Speisen sollen auf unseren Tisch kommen, wohl aber soll die Speise schon durch ihren Geruch anregend wirken, schon durch den Duft, den sie ausstrahlt, den Appetit befördern, und sie wie dann in den meisten Fällen auch als leicht verdaulich empfunden werden. Heute noch wie vor Jahrhunderten, gelten als Prototyp der Gewürze Pfeffer und Salz; die Neuzeit hat aber neben den natürlichen auch künstliche Gewürzmittel und gegeben, wie den Fenchelöl und die Maggi-Würze, welche letzteren beiden den Vorzug der Milde haben sowie den Vorzug, daß sie gleichzeitig das Aroma und den Geschmack mehrerer einfacher Gewürze in sich vereinen. Diese Eigenschaft macht beide Präparate zu einer sehr wertvollen Bereicherung der Küche, während die verschiedenen scharfen, englischen Saucen, die hier ebenfalls genannt werden müssen, nicht zu empfehlen sind. Auf jeden Fall sollten aber unsere Mädchen, gleichgültig welchen Kreises sie angehören, rechtzeitig die Bedeutung der Gewürze kennen lernen, da sie damit zugleich das richtige Verständnis für die Kochkunst erhalten, ohne welche keine Hausfrau ihrer Stellung gerecht werden kann. Indessen nicht nur die Frau, sondern auch die Ärzte müssen im Kochen bewandert sein, da es für den Kranken noch wichtiger als für jeden Gesunden ist, daß ihm eine schmackhafte Kost geboten wird, und nicht allein die Forderung des Arztes nach einer bestimmten Speise genügt, sondern der Arzt auch unter Umständen in der Lage sein muß, anzugeben, wie diese Speise hergestellt wird.

Dr. M.

Verlag von Langert & Minckel, Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Niesau.

Im Rosenmond.

Müßig will der Lieber sterben
Und die Nachtigall verstimmt,
Trotz die Rosen rot sich färben
Und das Volk der Bienen summt.
Und die Tage wachsen, dehnen
Ihre Dauer ungewohnt,
Und dein Herz erfüllt ein Sehnen
Krauseß im Rosenmond.

Will der Derg nun wieder scheiden?
Ist der Sommer schon gemacht?
Sonne glühert um die Weiden,
Und es blüht die grüne Saat,
Und auf Lichtsprühen Ströme
Still die Sommerdämmerung thaut,
Und ein Sang rauscht durch die Daine
Steh die Welt im Rosenmond.
Nachd. verd.

Reihen glühen rot im Garten,
Beeren winken gelb und braun,
Kling ein Reifen und Ernteden...
Und ein Hirt pfeift fest vom Jamm!
Menschentrost und Menschentänzen
Wird von neuem reich bekocht:
Denn nach all dem reichen Mähen
Sind das Reifen... Rosenmond!

Nach dein Herz will nicht mehr scheiden,
Nach dein Mut pulst wild und warm,
Und du fährst zum Blütenreigen
Keine Liebe fort am Arm!
Und ihr schaut den Gang der Ferne,
Der vor euren Blüten thaut,
Und ihr schaut die Blütenferne
Reich, wie nie, im Rosenmond!
Ulrich Bruns.

Medlenburgische Irene.

Von H. Burg. — Fortsetzung.

„Mutter“, — Heinrich schaute zu Boden — „ich bringe keine gute Kunde. Drei Tage war ich in Döbel, als ein Brief kam vom Hofmeister-Stellvertreter Ritter Wich von Hamburg. Sie haben dort wohl Verhandlungen versucht mit dem Sultan, sie sind alle gescheitert; er schreibt, daß Lösegeld sei uns zurückzugeben, da selber keine Hoffnung sei, zu diesen Zeiten Herrn Heinrich von Medlenburg aus der Gewalt der Türken zu befreien.“

Es war ganz still geworden in dem kleinen Kreise, lautlos saß Anneliese in die Arme der Klosterdame. Aber nur einen Augenblick, Heinrich schweigt hatte lange gekürrt, und dieser Ton rief die Fürstin zurück in die Wirklichkeit.

„Mott ist hornherzig, Mutter“, sagte die klare Stimme der jungen Konue. „Er wird uns den Vater wieder geben — das hoffe ich sehr.“
„Ja“, sagte Anneliese, „wir müssen hoffen. Ach, Heinrich, wenn wir nicht mehr hoffen, was sollte aus Medlenburg, was sollte aus Wismar werden? Würde es gelingen, den Trug und die Ueberhebung der Edliten zu brechen, würden wir noch gegen unsere, und umlauernben Feinde, würden wir gegen die immer mächtiger werdenden Raubritter mächtig sein? Nein, Heinrich übergab mir sein Land, sagt mir's, wenn Schmerz und Kleinmut mich übermannen wollen, sagt mir's, daß ich recht und in keinem Sinne regiere.“

Die Hand auf und stützte sich fest auf ihren Sohn.
„Berufe zu morgen Strahlendorf und Dreyen, Heinrich, wir wollen neu beraten, was zu tun ist.“ —

Im Gemache Heinrichs, des fernem Fürsten, saß Anneliese mit ihren Söhnen und den Ritters zur Beratung. Strahlendorf hatte Kunde gebracht aus Schwertin, wo er beim Grafen von Schwertin gewesen. Kaiser Rudolf von Habsburg hatte einen Reichstag zu Erfurt angeschlossen, dorthin sollten Heinrich und Johann, die Jungfrauen von Medlenburg, ziehen, um den Ritterschlag zu erhalten. Ihre anderen medlenburgischen Vettern, die Jungfrauen Berle-Borschin und Berle-Hosch sowie Graf Helmold von Schwertin wollten sich anschließen.

„Ja“, sagte Anneliese, „nicht, meine Söhne zum Kaiser — noch seid Ihr Jünglinge, kommt als Wäpfer und Ritter wieder. Und wer sich von edlen Jünglingen des Landes anschließen will, der soll willkommen sein auf der Burg zu Wismar!“

Ein dritter Trommerzug bewegte sich durch den Klostergarten zu Töberin. Voraus schritt die Schar der Mönche mit dem Vater Guardian an der Spitze, dann folgte die kirchliche Dienerschaft aus der Wismarer Burg, sie machte Platz für zwölf junge Ritter westphälischer und niederländischer Geschlechter, die einen Altersgenossen, den Jungfrauen Johann von Medlenburg, zu Grabe trugen. Der Särge jener Zeit gemäß, ruhte die kirchliche Leiche in einer Holztruhe, die das medlenburgische Wappen zeigte. Bedeckt war der Särge mit der bunten Fahne der medlenburgischen Fürsten, und Schild und Schwert des Verstorbenen ruhten darauf, sowie seine Handschuhe und sein Helm. Dem Särge folgte gefassten Hauptes das edle, schwarze Pferd, das der Jüngling so gern geritten, Martin Biegers Sohn Hartwig, der Knappe des Jungfrauen Heinrich, führte es am Jügel.

Auftrug, die Hand am Schwert, die blühenden, Mann Kagen von Tränen anstrot, folgte Heinrich ganz allein dem Särge des geliebten Bruders. Hinter ihm schritten sein Onkel Johann von Wabebusch, seine Vettern aus Hofhof und Borschin, Strahlendorf und Dreyen und die übrigen Ritter und Edlen des Landes, denen sich der hohe Rat der Stadt Wismar, die Geistlichkeit und die Gewerke anschlossen.

In einer Ecke hatte man Fürstin Anneliese, die es sich nicht nehmen lassen wollte, den jüngsten Sohn zur letzten Ruhestätte zu geleiten, zur Abtei der Cistercienser getragen. So kniete sie nun, die holze, so tief gebeugte Frau im kirchlichen Chorstuhl und hörte wie im Traum die Gebete und Gesungenen, welche die Leiche ihres geliebten jüngsten Sohnes in die Pächtergruft geleiteten. Vor ihrem Ohr war noch immer das Rauschen und Brausen der Meereswogen, die den Kadon Johanns verdrängten hatten — ihn und fünf junge Gellente, die mit

ihm zum Hinterschlage nach Erfurt gehen wollten, in den Fugen begraben. Stundenlang hatte sie am Strande gestanden; sie konnte das Schreckliche nicht fassen; erst als sie den leblosen Körper Johanns vor sich sah, als sie das blinde Jünglingshaupt auf ihren Schoß bettete, erst da kam Leben in ihre bunte Gestalt, kamen Tränen in ihre trübenden Augen.

Auch dieses Opfer hatte sie bringen müssen. Zulänglich in der Fremde gesprochen, in Polen bestattet, Johann ertrank in der Räte seiner Jahre, vielleicht, ach vielleicht der Tüde ihn umgebender Freunde zum Opfer gefallen, der Gemahl in der Fremde gefangen, wahrscheinlich auch tot, und sie und Heinrich allein — kämpfend mit der immer selbstbewußter auftretenden Stadt und den sie immer mehr bedrückenden Rautenrittern; wie Bismarck legte sich alles auf die Seele der fürstlichen Frau. Fester umfaßten ihre Hände den Rosenkranz, immer richteten sich die Blicke auf das Bild des gekreuzigten Hellenbes, stehend wurde ihr Gebet um Geduld und Kraft, Mut und Hoffnung. Sie hatte fast alles um sich herum vergessen, sie sah nicht, wie Gesina und Katharina, die ihr zur Seite saßen, sich erhoben, sie sah nicht, daß Heinrich zu ihr trat. Erst als er seine Hand auf ihr mit einem langen, weißen Schleier bedecktes Haupt legte und mit milder Stimme: „Küster“ sagte, blühte sie auf.

„Küster, Küster, sei stark und getroßt, komm zum letzten Abschied von Johann.“

Tunh das Seitenstück, durch die lautlos zurückweichende Menge in der Kirche führte der hochgewachsene Jüngling seine Mutter zu der kleinen Seitenkapelle, in der der Sarg noch einen Augenblick stand, ehe die Hände ihn hinuntertragen zur Gruft. Da kniete sie noch einmal nieder, legte die schmerzende Stirn auf das harte Holz und betete ein stilles Vater Unser für die Seele des Dahingegangenen. Dann erhob sie sich und schloß sich schwer auf Heinrichs Arm, während die Hände den Sarg aufhoben und hinuntertrugen, um ihn zur Seite des Gewaltigen, Johann des Dreobogen, zu betten.

Da fiel ihr Blick plötzlich auf ein Heiligenbild, welches die Kapelle schmückte, auf jenes Marienbild mit der Straßentanne, das Fürst Heinrich gestiftet war seiner Fahrt in das heilige Land, und mit einem Male hatte die Fürstin sich selbst wiedergefunden. Obgleich ihr Mutterherz blutige Tränen weinte um Hartwig und Johann, ihr Frauenherz um des Gemahls ungewisses Geschick — dieses Bild jenseits jene Tage des Abschieds von ihrer Seele, wo sie versprochen hatte, nicht heimzukehren und verzagt zu sein. Sie war eine gebeugte, geprüfte Frau und Mutter, sie war aber auch eine deutsche Fürstin und als solche sich ihrer Pflichten bewußt. Das brennende Antlitz der den Kiden der Menschen mit dem Schleier verhüllend, legte sie ihre Hand in des Sohnes Arm und schritt, den ehrwürdigen Vater Guardian zur Seite, hinaus aus der Kirche über den Klosterhof, auf dem in langen Reihen die Dienstrüder standen.

Fürst Heinrich übergab mit wenigen Worten dem Vater Guardian noch einmal die Sorge für die teuren Beruhenden, die nun im Schutze des Klosters ruhten, dann öffnete sich die Pforte, um den Zug der Ritter und andere Teilnehmer der Hinmüßigen.

Ein häßliches Zellenger war vor Tüderan errichtet worden, denn nach der langen Reife von Bismarck mußte einige Kost gehalten werden, Anstaltszeit hatte man auf ihren besondern Wunsch tief in dem Buchenwald aufgeschlagen, da, wo man schon das nahe Meer rauschen hört, und sein Brausen sich mischt mit dem Klätseln und Rausen der Buchenstämme. Wenige Schritte nur, und sie konnte am Rande des Waldes das Meer sehen, die Wogen sehen, wie sie, schäumend, sich überfliegend, den heiligen Raum umfluten, sie konnte auswärts blicken in die grünen Baumkronen und sehen, wie der Sonne leuchtender Schein die schlanken, grauen Buchenstämme

vergoldet. Und während sie so, stehend von Katharina und Gesina, am Strande saß, fand ihre Seele das wieder, darum sie in der Abreise zu Tüderan gebetet, Mut und Kraft, Geduld und Hoffnung.

Johann von Gabelsch war mit seinen Begleitern gleich nach der Totenfeier wieder abgezogen, nun rüstete auch Heinrich zur Abreise, während die Fürstin Anstaltszeit unter dem sicheren Schutze ihrer Ritter erst nach einigen Tagen folgen wollte.

Es galt wieder eine lange Trennung von dem einzigen Sohne, denn Erfurt war weit, und Heinrich wollte durch die Mark Brandenburg seinen Weg nehmen, um mit dem Markgrafen Otto ein Bündnis zu schließen. Seine Ritter und Getreuen zogen auf verschiedenen Wegen vorläufig hinaus, um sich auf dem Wege über Brandenburg nach Erfurt später dem Fürsten anzuschließen.

So ritt Heinrich nur von Hartwig Meyer begleitet, auf der Landstraße, welche von Tüderan nach Bismarck führt. Zwei Tagereisen lagen schon hinter ihnen, die Rüste hatten sie auf Dürren medienburgischer Ritter gewartet. Heute noch mußten sie die Burg Bismarck erreichen.

Aber noch waren die Thore der Burg und der Stadt nicht zu sehen, als Heinrich einen Ruf des Stammes anhörte und sein Pferd anhalt. Auf der Straße, die sich nun längs hoher Felsen- und Roggenfelder hinzog, kam eine gebückte Frauengestalt den Reitern entgegen. Heinrichs scharfes Auge erkannte die alte Dienerin seiner Mutter, Wiebels. Ihr Alter war der Grund, weshalb die getreue Frau die Herrin nicht hatte nach Tüderan begleiten können. Oft schmerzten die Glieder, und die Hände versagten den Dienst. Schwere Sorgen hatte Wiebels die Bedienung der geliebten Fürstin in Gesinas Hände gelegt. Aber sobald Anstaltszeit weilt, ließ Wiebels sich ihr altes Vorrecht, der Herrin beim Waschen zu helfen, ihr den Schleier zu ordnen, nicht nehmen. Weiß sah sie dann in ihrem kleinen Gemach, das dem der Fürstin nicht gar entfernt war, und sprach Welle und kann über das traurige Geschick der Herrin nach.

Was teile die Weisheit heut allein hinaus auf die Landstraße? Heinrich sprang vom Pferde und rief der Alten die Hand: „Was tröst dich aus dem Schutze der Burg auf die Landstraße, Wiebels?“

„Junter Heinrich — ich wechte kommen. Es gilt den Herzoglichen Herrn Mutter, meiner Herrin. Seht, so lange Jahre wartet sie auf Kunde vom Gemahl. Soll nun ein Betrüger hier einzutreten, wollen wir einen falschen Herrn empfangen? Schon ist die Kunde bis hierher gedrungen: „Herr Heinrich kommt gerad.“ Aber, Junter Heinrich, Herr Heinrich ist's nicht, ein Betrüger ist's, ein Lügner.“

Dann, sich überall umschauend, ob auch jemand sie belauschte, flüsterte sie eindringlich: „Junter Heinrich — ich habe, als die Burg jetzt bei Herrn Johanns Reichsfürst so still war, in der Stadt gelauscht. Man will Euch lohnen und Eure Mutter, der Heinrich, der herangeht, ist gebunden von Euren Feinden.“

„Hör' Hartwig,“ rief Heinrich, „hör, weile ein ungeheurer Frevel.“

„Junter Heinrich, ich weiß noch mehr.“ An der Bismarcker Wälle wollen sie sich treffen, der fremde Mann, der sich für Heinrich ausgibt, und die, die ihm anhängen. Fortschritt eilt, Junter, es gilt den Frieren der Fürstin Anstaltszeit — und noch eins, Junter Heinrich — haltet gleich Bericht über die Hofwächter.“

Die Weisheit wandte sich erschöpft zum Gehen. Heinrich wollte sie auch Pferd heben und so zurücksteigen, aber die Alte wehrte ab.

„Um Gott, Junter — dann würde alles verraten sein. Ihr beide habt gute Waffen und seid genug, einen falschen Heinrich zu entlarven, eilt Euch, daß Ihr zur Bismarcker Wälle kommt,“ damit Ihr den anderen Herrn Heinrich

nach allein findet. Ich gehe langsam gen Bismarck heim — sage, wie ich alle diese Tage den Kreuzrittern sagte, daß ich auf die Rückkehr meiner Fürstin warte. O — ich weiß, sie weinet in Bismarck, ich sei schon schwach im Kopfe.“ — sie lachte leise — „gerade darum waren sie so wenig wichtig, mich hören zu lassen, was man im Schilde führt.“

„Der führt es im Schilde?“ fragte Heinrich bestig. „Um Gott, Herr Heinrich, fast möchte ich's nicht sagen, nur ein sag ich Euch, der Oheim Johann von Gabelsch, der weiß darum.“

Heinrich schüttelte den Kopf. Er wußte es wohl, Johann von Gabelsch war nicht beliebt, und er wußte auch, daß nur gewungen der Oheim damals eingewilligt hatte, als Anstaltszeit ihre Ehen mündig erklärte und zur Mitregierung berief im Sinne des fernem Gemahls. Aber einem falschen Heinrich die Wege ebnen? Nein, das konnte er nicht. Wiebels liebt Johann von Gabelsch nicht, sie sah ja schwarz — aber daß ihre Warnung richtig sei, das sah Heinrich ein, und deshalb schlang er nach kurzer Rast in einem Dorfe den Weg zur Stepenitz ein, während Wiebels langsam zur Burg zurückwich und täglich einige Zeit außerhalb der Wälle an der Landstraße saß, bis sie nach kurzer Zeit eines Abends den Zug ersahnte, der die geliebte Fürstin aus Tüderan zurückführte.

Am allen Seiten waren Fürsten und Ritter zum Kampfsitze in Erfurt zusammengekömmt. Turniere, Fechtbewerbe und Turnspiel gab es für die eitleste Jugend. Auch Junter Heinrich von Westenburg mit seinen Ritters, seine Weibern aus Hof und Pörsch und Graf Helmut von Schwert waren eingetroffen und hatten ihre Quartiere in der Stadt bezogen. Es wurde Heinrich, dem nordischen kräftigen Fürsten, nicht schwer, die meisten seiner Turnier-Gegner aus dem Sattel zu heben. Aber trotz seiner Siege, trotz der Erfolge blieb sein Antlitz ernst, sein stolzer Blick kalt. Er konnte die Schwärze nicht vergessen, die ihm und seinem Hause von der Bismarcker Wälle gebüßt hatte, und ebenso wenig das jämmerliche Geschick, welches er nach Ueberführung der Leibeländer gelitten hatte.

In den Kluten der Stepenitz hatte der Betrüger selbst, gleich dem Wille, der sein Haus zu solchem Betrage hergegeben, seinen Tod gefunden. Und was den jungen Fürsten nachträglich betäubt hatte, das war, daß er auf seinem Zwanzige von der Wälle seinen Oheim Johann von Gabelsch begegnet war. Einen Jagdtag galt's, sagte Johann, und Hartwig Meyer meinte trocken: „Ihr werdet in der Wälle niemals finden — fragt in der Stepenitz nach.“ Da war Johann ganz bleich geworden.

Und noch mehr marterte Heinrichs Sinn. In Erfurt sollte er dem Hofmeister des deutschen Ordenshauses in Alton gegenübertreten, Burkard von Schwanden. Der Hofmeister hatte dem Turnier und der Heiterkeit beigewohnt, bei welcher Landgraf Albrecht von Thüringen den jungen nordischen Fürsten und Ritterknechten den Willkürtag erteilt hatte.

„Sagt mir doch, Ritter Hubert, wer dieser junge königliche Mann ist, der dort stehen in die Reihen der Ritter tritt,“ wandte sich Burkard von Schwanden an einen der thüringischen Edlen, die ihm zum Ehrendienste beigegeben waren.

„Ich, der dort drüben in dem blau-goldenen, wegzunehnten Gewande mit dem Schilde, der Krone und Hülfelohr zeigt, der mit den schubblauen, alles später burggräflichen Wälden und der hohen thüringischen Eiten — meint Ihr den, edler Herr?“

„Ja, den meine ich,“ sagte Burkard von Schwanden. „Das ist der junge Löwe von Westenburg, Herr Heinrich,“ gab Hubert von Stoffelberg zur Antwort.

Burkards edles Gesicht erlebte sich. „Er ist Heinrich des Pilgers Sohn — eine Ahnung

sagte er mir. — Ritter Hubert, halt die Wälle, mir jungen Ritter heute abend noch zusprechen. Ich möchte ihn allein sprechen.“

Der frühe Dezemberabend war angebrochen. In dem neu von Felsen und Bergen erleuchteten Gemach Burkard von Schwanden und wartete auf den Fürst Heinrich von Westenburg. Fast achtzehn Jahre waren vergangen, seit Heinrich der Pilger im deutschen Ordenshaus gefesselt hatte, achtzehn Jahre waren die Knechts in seinen Händen. Nun wollte er sie zurücklegen in die Hände des Sohnes des Gefangenen, zu dessen Erlös er wirklich keine Aussicht sah. Die schwere Eisenkette öffnete sich, Schritte kamen näher, Heinrich von Westenburg stand Burkard gegenüber.

„Ihr befehlt, Ritter Burkard von Schwanden,“ sagte der junge Fürst und blühte den älteren Mann an und sicher an.

„Seht Euch an meine Seite, Fürst Heinrich von Westenburg,“ — und als dieser der Aufforderung gefolgt war: „Seht, so sah vor siebzehn Jahren Euer Vater im Ordenshaus zu Alton neben mir. O, damals sagten wir Christen noch manche Hoffnung, mancher Mühe, hochliegende Plan wurde ausgeführt, um uns das heilige Land zu retten — umsonst — umsonst. Schwach ist heute nur unser Ackerhand, bis auf einen kleinen Teil von Alton haben wir alles an die Ungläubigen verloren. Ich sehe in Eurer Gauen Vater noch vor mir, auch er trug sich, war gleich die Menge vom Kreuzzug zurückgetreten, mit großen Hoffnungen für die Zukunft. Die Schätze, die er aufhäufte, ließ er in des Ordenshauses Schatz, denn er rüstete sich ja, als Pilger mit dem Eide, nicht als Kreuzritter mit dem Schwert und Schilde zu ziehen. Nun steht, alle Verhandlungen, den deutschen Fürsten aus der Gewalt des Sultans zu lösen, prollen ab an der Hand dieses räuberischen Fürsten. Selbst hoher Preis kostt ihm nicht. Tod — das weiß Ihr ja. Wenn ich Euch heute herbei zu mir, Fürst Heinrich, so geschick es, um Euch jene Kleinodien wieder zurückzugeben, Seht, ob Ihr sie wiedererkennt.“

Er zog einen schönen mit Eisenketten beschnittenen Kasten heran und schloß ihn auf, nahm die Gegenstände heraus und legte sie in das Bereich der über dem Tisch leuchtenden Wachskerze vor Heinrich hin.

Der junge Fürst legte die Hand über die Augen, es war fast, als ob Tränen seinen Blick verbunkeln wollten, aber er bezwang sich und sagte fest, wenn auch mit leiser unflorter Stimme: „Ich war ein Knabe, als der Vater Abschied nahm, aber ich entsinne mich seiner genau. Und wenn er heute mir gegenüber träte, ich würde ihn wiedererkennen. Wie vergesse ich den Blick, mit dem er schwebend die Mutter, und Kinder vor hohen Hof — am Portal des Klosters der Baumönche zu Bismarck noch einmal grüßte. Junter, in allen diesen schweren Jahren, besonders aber, seit die Mutter und zur Mitregentschaft verließ, steht dieser letzte Abschied des Vaters vor mir. Er schien zu sagen: Steht fest, seid tüchtig und brav, betet für mich.“

Dann zog Heinrich den Handschuh ab und betrachtete die Schätze, die goldenen Fessel, die beiden schweren Silbergürtel, deren Schließen den gekrönten Hülfelohr des medienburgischen Wappens zeigten, zwei silberne Krannen und einen goldenen Hecker, der kunstvoll aus vier einzelnen Teilen zusammengefügt wurde.

„Des goldenen Heckers kann ich mich wohl entsinnen,“ sprach er zu Burkard, denn er erregte oft die Bewunderung des Knaben, die Gürtel gelaunt das Bismarcker Wappen als meines Vaters Eigentum, die goldene Fessel glaube ich einst am Gewande der Mutter gesehen zu haben, von den Krannen weiß ich nichts.“

Er hatte die Sachen sorgfältig in dem Kasten zurückgelegt.

[Fortsetzung folgt.]